

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1935

17.3.1935 (No. 76)

Badischer Beobachter

Hauptausgabe

Verlagsort Karlsruhe

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

73. Jahrgang

№. 76

Sonntag, den 17. März

1935

Eine große historische Stunde

Recht und Ehre

Der Führer verkündet volle Rüstungs-Gleichberechtigung und proklamiert das Wehr-gesetz - Allgemeine Wehrpflicht - Teil V des Versailler Vertrages aufgehoben

Inn Berlin, 16. März.

Heute nachmittag 4 Uhr empfing Reichs-minister Dr. Goebbels die Hauptredak-toren der Berliner Zeitungen und die Ver-träger der auswärtigen Presse und gab ihnen die folgende Erklärung der Reichsregierung mit anschließendem Gesetzentwurf bekannt:

An das deutsche Volk!

Als im November 1918 das deutsche Volk — vertrauensvoll auf die in den vierzehn Punkten Wilsons gegebenen Zusiche-rungen — nach dreieinhalbjährigem ruh-mlosen Widerstand in einem Kriege, des- sen Ausbruch es nie gewollt hatte, die Waffen streckte, glaubte es, nicht nur der gewaltigen Menschheit, sondern auch einer gro- ßen Idee an sich einen Dienst erwiesen zu haben.

Erlebte am schwersten Leidenden unter den Folgen dieses wahnwütigen Kampfes, grif- fen die Millionen unseres Volkes gläubig nach dem Gedanken einer Neugestaltung der Völkerverhältnisse, die durch die Abschaf- fung der Geheimnisse diplomatischer Kabi- nettpolitik einerseits, sowie der schrecklichen Mittel des Krieges andererseits verdeckt werden sollten. Die geschichtlich härtesten Folgen einer Niederlage erschienen vielen Deutschen damit geradezu als notwendige Opfer, um einmal für immer die Welt von ähnlichen Schrecken zu erlösen.

Die Idee des Völkerbundes hat vielleicht in keiner Nation eine heißere Zu- schimmung erweckt als in der von allem ir- dischen Glück verlassenen deutschen. Nur so war es verständlich, daß die in manchen ge- radezu sinnlosen Bedingungen der Zerstückelung jeder Wehrvoraus- setzung und Wehrmöglichkeit im deutschen Volke nicht nur angenommen, sondern von ihm auch erfüllt worden sind. Das deutsche Volk und in Sonderheit seine damaligen Regierungen waren überzeugt, daß durch die Erfüllung der im Versailler Vertrag vorge- schriebenen Entwaffnungsbestimmungen ent- sprechend der Verheißung dieses Vertrages der Beginn einer internationalen allge- meinen Abrüstung eingeleitet und garantiert sein würde. Denn nur in einer solchen zweiseitigen Er- füllung dieser Aufgabe des Vertrages konnte die moralische und ver- nünftige Berechtigung für eine Forderung liegen, die einseitig auferlegt und durch- geführt zu einer ewigen Diskrimi- nierung und damit minderwer- tigkeitserklärung einer großen Nation werden mußte. Damit aber könnte ein solcher Friedensvertrag niemals die Vor- aussetzung für eine wahrhafte innere Aus- führung der Völker und einer dadurch her- beigeführten Befriedigung der Welt, sondern nur für die Aufrichtung eines ewig weiter- währenden Hasses sein.

Deutschland hat die ihm auferlegten Ab- rüstungsbedingungen nach den Bestim- mungen der internationalen Kontrollkommission erfüllt.

Folgendes waren die von dieser Kommis- sion bestätigten Arbeiten der Zerstückelung der deutschen Wehrkraft und ihrer Mittel:

A Heer

39 897 Geschütze und Rohre
130 558 Maschinengewehre
31 470 Minenwerfer und Rohre
6 007 000 Gewehre und Karabiner
243 837 MG-Läufe
28 061 Patetten
4390 WZ-Patetten
26 750 000 Geschosse

Der Ministerrat

Gelöbnis unverbrüchlicher Treue und Verbundenheit

Inn Berlin, 16. März.

Der Führer hat gestern nachmittag seinen Krankheitsurlaub unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Er hat im Verlaufe des gestrigen Abends noch eine Reihe von Herren aus dem Reichs- kabinett zu sich gebeten, um die internationale Lage zu besprechen. Im Verfolg dieser Unterredungen ist für mittags um 13 Uhr ein Ministerrat zusammenberufen worden. In diesem Ministerrat ist ein Aufruf und ein Gesetz be- schlossen worden, das von weitesttragender Bedeutung ist.

Der Führer wird morgen mittag noch an der Totenfeier in der Staatsoper teilnehmen, den Vorbeimarsch abnehmen und dann wieder in seinen Erholungsurlaub nach München zurückfahren.

Die denkwürdige Sitzung

Inn Berlin, 16. März.

Der Eindruck, den die Proklamation auf die Mitglieder des Reichskabinetts gemacht hat, als der Führer und Reichskanzler sie zur Kenntnis gab, war groß. Die Mitglieder des Kabinetts er- hoben sich spontan von ihren Plätzen, und der Reichsminister Gene- raloberst von Blomberg brachte ein dreifaches Zeil auf den Führer aus, verbunden mit einem Gelöbnis der weiteren unverbrüchlichen Treue und Verbundenheit.

Die gleiche Begeisterung herrscht auch im deutschen Volke. Gleichzeitig mit der Betonung der Freude und der Glückseligkeit über die Wahrung der deutschen Sicherheit durch die nunmehr beschlossene Aufrüstung weiß das deutsche Volk sich eins mit seinem Führer in dem klaren Bekenntnis zum Frieden.

Mit der Proklamation und dem dazu gehörenden Gesetz ist ein entscheidender Vorgang in der deutschen Geschichte erfolgt: Nämlich die erste große Liquidationsmaßnahme des Ver- sailler Diktates, durch die die wesentlichste Schande dieses Vertrages endgültig gelöst worden ist.

Das Wehrgesetz

* Berlin, 16. März.

Das am Schlusse des Aufrufes verkündete Gesetz hat folgenden Wortlaut:

„Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935:
Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das hier- mit verkündet wird:

§ 1.

Der Dienst in der Wehrmacht erfolgt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht.

§ 2.

Das deutsche Friedensheer einschließlich der überführten Trup- penpolizeien gliedert sich in 32 Korpskommandos und 36 Divisionen.

§ 3.

Die ergänzenden Gesetze über die Regelung der allgemeinen Wehrpflicht sind durch den Reichswehrminister dem Reichsmini- sterium vorzulegen.

Berlin, 16. März 1935.“

Das Gesetz ist vom Führer und sämtlichen Mitgliedern des Reichskabinetts unterschrieben worden.

16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten
60 400 000 scharfe Händer
491 000 000 Handwaffenmunition
335 000 Tonnen Geschosshülsen
23 515 Tonnen Kartusch-Patronenhülsen
37 600 Tonnen Pulver
212 000 Fernsprecher
1072 Flammenwerfer
31 Panzerzüge
59 Tanks
1762 Beobachtungswagen
8982 drahtlose Stationen
1240 Feldbäckereien
2199 Bontons
981,7 Tonnen Ausrüstungsgüter für Sol- daten
8 230 350 Satz Ausrüstungsgüter für Sol- daten
7300 Pistolen und Revolver
180 MG-Schützen
21 fahrbare Werkstätten
12 Hof-Geschützwagen
64 000 Stahlhelme
174 000 Gasmasken
2500 Maschinen der ehemaligen Kriegsindu- strie
8000 Gewehrläufe.

B Luft

15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge
27 757 Flugzeugmotore.

C Marine

Zerstücktes, abgewracktes, versenktes oder ausgeliefertes Kriegsschiffmaterial der Ma- rine:

26 Großkampfschiffe
4 Küstenpanzer
4 Panzerkreuzer
19 kleine Kreuzer
21 Schul- und Spezialschiffe
83 Torpedoboote
315 U-Boote.

Ferner Unterlagen der Zerstückelungspflicht: Fahrzeuge aller Art, Gaslampen- und zum Teil Gasdruckmittel, Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrich- tungen, Entfernungs- und Schallmeßgerät, optische Geräte aller Art, Fernbedien- geräte, Schmalbrenn- und Feldbrenn- geräte, Feldbrenn- und Feldbrenn- geräte, Werkstätten, Vieh- und Stiefwaren, Stahlhelme, Munitionstransportmaterial, Normal- und Spezialmaschinen der Kriegs- industrie, sowie Einspannvorrichtungen, Zeichnungen dazu, Flugzeug- und Luft- schiffhallen usw.

Nach dieser geschichtlich beispiellosen Er- füllung eines Vertrages hatte das deutsche Volk ein Anrecht, die Einlösung der eingegangenen Verpflichtungen auch von der anderen Seite zu erwarten.

Denn:

1. Deutschland hatte abgerüstet.

2. Im Friedensvertrag war ausdrücklich gefordert worden, daß Deutschland abgerüs- tet werden müßte, um damit die Vor- aussetzung für eine allgemeine Abrüstung zu schaffen, d. h.: Es war da- mit behauptet, daß nur in Deutschlands Rü- stung allein die Begründung für die Rü- stung der anderen Länder läge.

3. Das deutsche Volk war sowohl in seinen Regierungen als auch in seinen Parteien damals von einer Gesinnung erfüllt, die den pazifistisch-demokratischen Idealen des Völ- kerbundes und seiner Gründer treu los ent- sprach. Während aber Deutschland als die eine Seite der Vertragsschließenden seine Ver- pflichtungen erfüllt hatte, unterließ die Einlösung der Verpflichtung der zweiten Vertragsseite. Das heißt: Die hohen Vertragsschließenden der ehe-

malignen Siegerstaaten haben sich einseitig von den Verpflichtungen des Versailler Vertrages gelöst!

Allein nicht genügend, daß jede Abklärung in einem irgendwie mit der deutschen Waffenzulassung vergleichbaren Maße unterbleibe, nein: Es trat nicht einmal ein Stillstand der Rüstungen ein, ja im Gegenteil, es wurde endlich die Aufrüstung einer ganzen Reihe von Staaten offensichtlich. Das im Kriege an neuen Fertigungsmaschinen erfunden wurde, erhielt nunmehr im Frieden in methodisch-wissenschaftlicher Arbeit die letzte Vollendung. Auf dem Gebiete der Schaffung mächtiger Landpanzer sowohl als neuer Kampf- und Bombenmaschinen fanden ununterbrochene und schreckliche Verbesserungen statt. Neue Riesengeschütze wurden konstruiert, neue Spreng-, Brand- und Gasbomben entwickelt.

Die Welt aber hallte seitdem wider von Kriegsgeschrei, als ob niemals ein Weltkrieg gewesen und ein Versailler Vertrag geschlossen worden wäre.

Inmitten dieser hochgerüsteten und sich immer mehr der modernsten motorisierten Kräfte bedienenden Kriegsmaschinen war Deutschland ein machtmäßig leerer Raum, jeder Drohung und jeder Bedrohung jedes einzelnen wehrlos ausgeliefert. Das deutsche Volk erinnert sich des Anglücks und Leides von 15 Jahren wirtschaftlicher Verelendung, politischer und moralischer Demütigung.

Es war daher verständlich, wenn Deutschland laut auf die Einlösung des Versprechens auf Abrüstung der anderen Staaten zu drängen begann. Denn dieses ist klar:

Einen hundertjährigen Frieden würde die Welt nicht nur ertragen, sondern er müßte ihr von unermesslichem Segen sein. Eine hundertjährige Herrschaft in Siegen und Besitzge aber erträgt sie nicht.

Die Empfindung über die moralische Verelendung und Notwendigkeit einer internationalen Abrüstung war aber nicht nur in Deutschland, sondern auch innerhalb vieler anderer Völker lebendig. Aus dem Drängen dieser Kräfte entstanden die Versuche, auf dem Wege von Konferenzen eine Rüstungsverminderung und damit eine internationale allgemeine Angleichung auf niedrigerem Niveau in die Wege zu leiten zu wollen.

So entstanden die ersten Vorschläge internationaler Rüstungsbeschränkungen, von denen wir als bedeutungsvollen den Plan MacDonald in Erinnerung haben.

Deutschland war bereit, diesen Plan anzunehmen und zur Grundlage von abzuschließenden Vereinbarungen zu machen.

Er scheiterte an der Ablehnung durch andere Staaten und wurde endlich preisgegeben. Da unter solchen Umständen die dem deutschen Volk und Reich in der Dezembererklärung 1932 feierlich zugesicherte Gleichberechtigung keine Verwirklichung fand, sah sich die neue deutsche Reichsregierung als Trägerin der Ehre und der Lebensrechte des deutschen Volkes anhersehend, noch weiterhin an solchen Konferenzen teilzunehmen oder dem Völkerbund anzugehören.

Allein auch nach dem Verlassen Genfs war die deutsche Regierung dennoch bereit, nicht nur Vorschläge anderer Staaten zu machen. Sie übernahm dabei die von den anderen Staaten selbst geprägte Auffassung, daß die Schaffung kurz dienender Armeen für die Zwecke des Angriffes ungeeignet und damit für die friedliche Verteidigung anzupfehlen sei.

Sie war daher bereit, die lang dienende Reichswehr nach dem Wunsche der anderen Staaten in eine kurz dienende Armee zu verwandeln. Ihre Vorschläge vom Winter 1933/34 waren praktische und durchführbare. Ihre Ablehnung sowohl als die endgültige Ablehnung der ähnlich gedachten italienischen und englischen Entwürfe ließen aber darauf schließen, daß die Gerechtigkeit zu einer nachträglichen angemessenen Erfüllung der Versailler Abrüstungsbestimmungen auf der anderen Seite der Vertragspartner nicht mehr bestand.

Unter diesen Umständen sah sich die deutsche Regierung veranlaßt, von sich aus jene notwendigen Maßnahmen zu treffen, die eine Vermeidung des ebenso unwürdigen wie letzten Endes bedrohlichen Zustandes der ohnmächtigen Wehrlosigkeit eines großen Volkes und Reiches gewährleisten konnten.

Sie ging dabei von denselben Erwägungen aus, denen Minister Baldwin in seiner letzten Rede so wahren Ausdruck verlieh.

Ein Land, das nicht gewillt, die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu seiner eigenen Verteidigung zu ergreifen, wird niemals Macht in dieser Welt haben, weder moralische noch materielle Macht.

Die Regierung des heutigen Deutschen Reiches aber wünscht nur eine einzige moralische und materielle Macht, es ist die Macht, für das Recht und damit wohl auch für ganz Europa den Frieden wahren zu können.

Sie hat daher auch weiterhin getan, was

Das Echo des Aufrufs

aus Berlin, 16. März.

Der Aufruf der Reichsregierung über die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland wurde in Berlin gegen 18 1/2 Uhr durch Sonderausgaben der großen Tageszeitungen bekanntgegeben. Als die ersten Blätter in den Straßen erschienen, bildeten sich im Verlauf weniger Augenblicke um die Standorte der Zeitungsvorfächer dichte Menschengruppen, die den Händlern die Nachricht fast aus den Händen rissen. Unter dem Licht der Straßenlaternen, vor den Schaufenstern der Verkaufsläden und selbst im stillen Weitergehen sah man jung und alt, Männer und Frauen, mit dem Aufruf der Reichsregierung in der Hand. In den Kaffeehäusern und Gaststätten bot sich das gleiche Bild. Und wenn man den Gesprächen lauschte, so konnte man bald, wohl begeistert das Echo des Rufes in den Kreisen der Berliner Bevölkerung auslöste. Es war wohl kaum ein Deutscher, der dem Beschluß

der Reichsregierung nicht innerlich mit Freude seine Zustimmung gegeben hat.

Angehende Begeisterung in Danzig

über den Aufruf der Reichsregierung

aus Danzig, 16. März.

Die Nachricht vom dem Aufruf der Reichsregierung traf in Danzig während des von annähernd 100 000 Menschen besuchten Generalappells der NSDAP anlässlich der bevorstehenden Danziger Volksstammwahlen ein. Als Senatpräsident Gieseler, der in der Albert-Hörster-Kampfbahn verlesenen riesigen Menge von dem geschichtlichen Entschluß des Führers Mitteilung machte, brachen die Massen in tosende Begeisterungstürme aus. Fast eine halbe Stunde lang drachten unaufhörlich Weite über den Platz hinweg. Wie ein Lauffeuer pflanzte sich die Kunde durch die Straßen der Stadt fort. Unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung begann dann der zum Abschluß der Wahlhandlung angelegte Festzug der NS-Organisationen durch die Straßen Danzigs.

in ihren Kräften stand und zur Förderung des Friedens dienen konnte.

1. Sie hat all ihren Nachbarstaaten schon vor langer Zeit den Abschluß von Nichtangriffspakten angetragen.

2. Sie hat mit ihrem östlichen Nachbarstaat eine vertragliche Regelung angestrebt und gefunden, die durch den gegenwärtigen Verhandlungsstand, wie sie hofft, für immer die bedrohliche Atmosphäre, die sie bei ihrer Wachtübernahme vorfand, entgibtet hat und zu einer dauernden Verständigung und Freundschaft der beiden Völker führen wird.

3. Sie hat endlich Frankreich die feierliche Versicherung gegeben, daß Deutschland nach der erfolgten Regelung der Saarfrage nunmehr keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich stellen oder erheben wird. Sie glaubt damit, in einer geschichtlich seltenen Form die Voraussetzung für die Beendigung eines jahrhundertlangen Streites zwischen zwei großen Nationen durch ein schweres politisches und sachliches Opfer geschaffen zu haben.

Die deutsche Regierung muß aber zu ihrem Bedauern erkennen, daß seit Monaten eine sich fortgesetzte steigende Aufrüstung der übrigen Welt stattfindet. Sie sieht in der Schaffung einer sowjetrussischen Armee von 101 Divisionen, d. h. 960 000 Mann zugehörigen Friedenspräsenzstärke ein Element, das bei der Abschaffung des Versailler Vertrages nicht achtet werden konnte.

Sie sieht in der Fortsetzung ähnlicher Maßnahmen in den anderen Staaten weitere Beweise der Ablehnung der feierlich proklamierten Abrüstungsgebot. Es liegt der deutschen Regierung fern, gegen irgendeinen Staat einen Vorwurf erheben zu wollen. Aber sie muß heute feststellen, daß durch die nunmehr beschlossene Einjährig-Dienstzeit in Frankreich die gedanklichen Grundlagen der Schaffung kurz dienender Armeen zugunsten einer lang dienenden Organisation ausgegeben worden sind.

Dies war aber mit ein Argument für die feierzeit von Deutschland geforderte Preisgabe seiner Reichswehr.

Die deutsche Regierung empfindet es unter diesen Umständen als eine Unmöglichkeit, die für die Sicherheit des Reiches notwendigen Maßnahmen noch länger auszuwählen oder gar vor der Kenntnis der Welt zu verbergen.

Wenn sie daher dem in der Rede des englischen Ministers Baldwin am 28. November

ber 1934 ausgesprochenen Wunsch nach einer Aufhebung der deutschen Wehrpflicht nunmehr entspricht, dann geschieht es:

1. um dem deutschen Volk die Überzeugung und den anderen Staaten die Kenntnis zu geben, daß die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Deutschen Reiches von jetzt ab wieder der eigenen Kraft der deutschen Nation anvertraut wird;

2. aber um durch die Fixierung des Umfangs der deutschen Maßnahmen jene Behauptungen zu entkräften, die dem deutschen Volke das Streben nach einer militärischen Hegemonie-Stellung in Europa untergeschoben wollen.

Was die deutsche Regierung als Wahrerin der Ehre und der Interessen der deutschen Nation wünscht, ist, das Ausmaß jener Maßnahmen sicherzustellen, die nicht nur für die Erhaltung der Integrität des Deutschen Reiches, sondern auch für die internationale Respektierung und Bewertung Deutschlands als eines Mitgaranten des allgemeinen Friedens erforderlich sind.

Denn in dieser Stunde erneuert die deutsche Regierung vor der ganzen Welt die Versicherung ihrer Entschlossenheit, über die Wahrung der deutschen Ehre und der Freiheit des Reiches nie hinauszugehen und insbesondere in der nationalen deutschen Aufrüstung sein Instrument feierlichen Angriffes, als vielmehr ausschließlich der Verteidigung und damit der Erhaltung des Friedens bilden zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung drückt dabei die zureichende Hoffnung aus, daß es dem damit wieder zu seiner Ehre zurückfindenden deutschen Volke in unabhängiger gleicher Berechtigung vergönnt sein möge, seinen Beitrag zu leisten zur Befriedigung der Welt in einer freien und offenen Zusammenarbeit mit anderen Nationen und ihren Regierungen.

Die Erklärung der Reichsregierung wurde mit demokratischem Langandauerndem Beifall begrüßt.

Im Anschluß daran empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Berliner Vertreter sämtlicher ausländischer Zeitungen und gab dort die gleiche Erklärung ab.

Freiheit, Ehre und Leben sind unüberwindliche, heilige Güter einer Nation. Der deutschen Nation wurden diese Güter vorenthalten durch einen unmenslichen Vertrag und durch die gepaltene Niederhaltung des primitivsten Rechts des mittelalterlichen Schusses und der eigenen Sicherheit. Während dies der Fall war und während Deutschland entworfen von in Waffen stehenden Staaten umgeben wurde, ist die vertraglich festgelegte und zugesicherte Abrüstung der am uns liegenden Staaten nicht nur nicht erfolgt, im Gegenteil, es wurde immer weiter aufgerüstet. Wenn jetzt Deutschland in einem solchen internationalen Zustand sich selbst die ihm zustehende Gleichberechtigung gegeben hat, so hat es damit nur einen Schritt getan, den es seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Sicherheit schuldig war.

Die Proklamation des Führers ist von den Mitgliedern des Kabinetts mit spontaner Begeisterung aufgenommen worden. Wie sind überzeugt, daß sie denselben Widerhall auch im ganzen deutschen Volk finden wird. Die drückende Last der Wehrlosigkeit ist endlich von uns fern Schultern fortgenommen und Deutschland darf stolz und zuversichtlich wieder eine Armee sein eigen nennen, die

ein Schutz seines Landes und seiner Grenzen ist. Mit der nunmehr erfolgten Proklamation ist Teil V des Versailler Vertrages aufgehoben, der ja effektiv für niemanden mehr Wirksamkeit besaß. Der Führer hat uns die Freiheit gegeben, die seit den dunklen Tagen von 1918 die Sehnsucht aller Patrioten war.

Die Proklamation an das deutsche Volk bringt betont zum Ausdruck, daß es sich um eine Maßnahme handelt, die gegen niemanden gerichtet ist, sondern nur der eigenen Sicherheit dient. Sie ist getragen von dem Willen, daß in Europa der Friede erhalten bleibt. So ist dieses Dokument wohl ein Dokument der festesten Entschlossenheit — es ist aber auch ein Dokument der Friedensbereitschaft und des Friedenswillens.

Die NSD schreibt u. a. folgendes:

In dieser geschichtlichen Stunde vergißt das deutsche Volk nicht, was es seinem Führer schuldig ist. Es weiß, daß alles, was wurde, sein Werk ist, daß allein seine Tat deutsches Schicksal in neue Bahnen lenkte, in neue Bahnen von Ehre und Freiheit. Der Dank, den ihm das deutsche Volk dafür obstatet, ist das grenzenlose Vertrauen, mit dem es

Vertrauensvotum für die französische Regierung

aus Paris, 16. März.

Die Kammer hat nach Abschluß der Aussprache über die Frage der Erhöhung der Dienstzeit mit 354 gegen 210 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgedrückt durch Annahme einer von radikalsozialistischer Seite eingebrachten Entschließung, die die Erklärung der Regierung billigt, ihr das Vertrauen auspricht und den Übergang zur Tagesordnung fordert.

hinter ihm und seiner staatsmännischen Tat steht. Die Ketten sind gefallen. Wie ein Vulkan in unerlöschlicher Einigkeit und Geschlossenheit stehen Volk und Führer zusammen. Sie bedrohen niemand, der Deutschlands friedliche Arbeit im Frieden sich entwickeln läßt. Sie werden aber ihren ganzen Heroismus dem entgegenlegen, der es wagen würde, das Leben und die Freiheit unserer Nation anzutreten.

Nur unter freien Völkern kann es wahren Frieden geben. Wir glauben deshalb, daß der 16. März 1935, der im Buche der deutschen Geschichte eingeschrieben steht, als der Tag der deutschen Ehre und Freiheit gleichzeitig der Beginn einer neuen Epoche friedlicher Zusammenarbeit der Völker Europas sein wird.

Der Memelländer-Prozess

Nach der Verteidiger der Jesuitis-Gruppe plädiert auf Freispruch

aus Kopenhagen, 16. März.

An der für Freitag abend festgelegten Sitzung des Memelländer-Prozesses verteidigte Rechtsanwalt Blechstein die sogenannten Jesuitis-Gruppe, von der bekanntlich nach der Anklage fünf Mitglieder die Todesstrafe droht. Rechtsanwalt Blechstein zeigte in mehrstündigen Ausführungen, daß die Anklage auch in diesem Punkte vollständig überflüssig ist. Was den Inhalt der Anklage anlangt, so sei festzustellen, daß sämtliche Angeklagte dieser Gruppe ein vollkommenes Recht auf den Todesstrafe nach dem geltenden Recht der Anklage nach den Umständen in ihrem vollen Anhalt herangezogen worden. Die Sachverhalte hätten die Jesuitis seinen gesamten Tod, sondern einen Tod durch Herzschlag festgelegt.

Zum Schluß beantragte Rechtsanwalt Blechstein Freispruch dieser Gruppe und gleichzeitig Ablehnung sämtlicher Ansprüche.

Die Königin von Dänemark erkrankt

aus Kopenhagen, 16. März.

Am 14. März erkrankte Königin Ingrid. Ihre Krankheit ist heute morgen in das Sophia-Hemmerhospital in Stockholm übergeführt worden. Es zeigte sich, daß eine Darmoperation notwendig war. Die Operation nahm einen glücklichen Verlauf. Die Königin ist gut überstanden, der Zustand normal. Der König reist umgehend nach Stockholm.

Die Königin von Dänemark hielt sich anlässlich der Verlobung des dänischen Kronprinzen mit der Prinzessin Ingrid in Stockholm auf.

Die RDT-Schiffe in Lissabon

aus Lissabon, 16. März.

Die drei U-Bootschiffe der RDT „Kraft durch Freude“ — „Der Deutsche“, „St. Louis“ und „Ozean“ — sind auf ihrer Fahrt nach Madagaskar in Lissabon eingetroffen. An Bord befinden sich bekanntlich 3000 Arbeitskameraden aus allen Teilen des Reiches. Ihnen wurde ein begeistertes Empfang durch die deutsche Kolonie bewirkt, bei dem herrliches Wetter begünstigt wurde. Die U-Boote wurden durch den Gesandten und den Sondergruppenleiter der RDT Dr. Goebbels persönlich begrüßt. Wo sich Dr. Goebbels persönlich begrüßt. Das Wetter war auf der ganzen Fahrt der RDT-Schiffe gut.

Reichsgruppenleiter Dr. Len und sein Beauftragter wurden am Samstag von dem portugiesischen Staatspräsidenten Salazar empfangen. Nach der Vorstellung durch den deutschen Gesandten, Reichsleiter von Doorningen-Quene dankte der Staatspräsident Dr. Len für den Besuch der 3000 deutschen Arbeiter in Portugal. Dr. Len las den Präsidenten zum Besuch der Kraft durch Freude-Schiffe ein, voraus das portugiesische Staatsoberhaupt diese Einladung mit Dank annahm. Der Empfang nahm einen außerordentlich ergiebigen Verlauf.

Der neue Führer der SA-Gruppe Thüringen

aus Berlin, 16. März.

Wie die NSD meldet, wird mit Wirkung vom 13. März mit der Führung der SA-Gruppe Thüringen, an Stelle des feierzeitlich zurückgetretenen Gruppenführers Junkt, Brigadeführer Günther-Gera beauftragt. Die feierliche Einbürgerung findet, wie wir erfahren, am 22. März in Weimar durch den Chef des Stabes statt.

Brigadeführer Kurt Günther wurde am 31. Oktober 1896 in Gera geboren. Im Jahre 1915 verließ er die Technische Hochschule in Stuttgart und trat in das Heer ein. Trotz verschiedener Verwendungen blieb er bis 1918 im Frontdienst. Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst trat Kurt Günther in seinen Beruf zurück. 1919 wurde er als Geometer in Hirschberg an der Saale angestellt. Dort fand er 1922 den Anschluß an die NSDAP. Er trat in die von Gauleiter Paulmann gegründete Ortsgruppe in Hirschberg ein und blieb seit dieser Zeit ununterbrochen für die Bewegung tätig. Im Jahre 1932 wurde er in den Reichstag gewählt. Vg. Kurt Günther wurde am 1. Juli 1932 Führer der Brigade 41 in Gera.

Heldengedenktag:

Die Toten leben

Eine Angel kam geflogen.
Süß sie mir oder gilt sie dir.
Sie hat ihn weggerissen,
Er liegt zu meinen Füßen.
Als wär's ein Stück von mir.

E. B. Erhebe dein Auge, über die Länder der Erde sende gleitend den Blick, sieh und siehe in Ehrfurcht vor den unendlich sich dehrenden Reihen der Kreuze, der Hügel, der Gräber, vor dieser unendlichen Kette, dem unabsehbaren Walde — es sind deine Kameraden, die Heldensöhne Deutschlands, die in fremdem Boden, in fremdem Sand, auf dem Grunde des Meeres den ewigen Schlaf schlafen, die teuren Toten, die für deine Freiheit kämpfend starben, wie das Geleise es befohl und die brennende, lodernde Liebe zur Heimat. Ein großes Geschlecht. Denn groß ist jeder, der sein Leben hingibt für eine Sache, eine Idee, ein Volk. Wer sich dienend opfert. Und sie alle haben es getan um Deutschland, daß es frei sei, daß es siege, daß es lebe — ewig. Einig und stark. In Ehre. Das war der reine Kampf der Jungen und der Alten. Mit dem Sieg im Herzen sind sie gefallen auf Flanderns weiten, vom Salzmeer genährten Ebenen, in russischen giftigen Sümpfen, in den dunklen Kalkmatten von Verdun, auf den lodenden Feldern der Campagne und den unfruchtbaren, öden Steppen Asiens, in den eisigen Gletschern der Alpen und im unwirtlichen Gebirge der Karpathen, im heißen Sande unter der brennenden, sengenden Sonne Afrikas und in den nassen Wogen des Meeres.

In Ehrfurcht und Dankbarkeit senken wir heute die Hähnen, senken wir die Dogen und grüßen unsere Toten: sie sind das Vermächtnis unserer Ehre und unserer Freiheit. Aus ihren Gebeinen erwächst ein neues Reich, ein neues Deutschland. Sie sind das Fundament — und so war und ist trotz des mahnigen Zusammenbruchs, den wir erlebten, ihr Tod, ihr Sterben nicht vergeblich und nicht umsonst. Nein, sie sind der Same einer neuen Zeit, aus dem neues Leben sprieht. Sie sind nicht tot — sie leben. Ihr Geist und Wille ist unter uns. Der große Trost aller Väter, aller Mütter, aller Frauen und Bräute, ja aller Deutschen.

Der Krieg. Wir leben sie vor uns, sie alle, als sie ausjagen in kerniger Kraft. Sie ber auf den Lippen, nur befehl von dem einen brennenden Wunsch: „Wir siegen für Deutschland.“ Und dann die Hähnen hoch — der deutsche Soldat hat die Hähne, das Ehrenzeichen der Nation, bis zuletzt in eiserner Faust festgehalten. Das ist und bleibt sein Ruhm. Krieg: Märsche, Märsche, Märsche — Kolonnen auf staubiger Straße: Hitze, Schweiß und Durst, Regen und Schlamm, brennende Dörfer und gelungene Brücken. Immer Bewegung, immer vorwärts über Felder und Seen, über Dämme, Gräben und Kanäle. Kein Halt. Angriff, Marsch, Angriff — ohne Unterlaß. Gewehr, Maschinengewehr, keine Feldgeschütze, Schrapnell: eine unablässige, pfeifende, heulende, zischende, bellende, freisende und knatternde Begleitmusik. Das war Bewegungskrieg. Dann kam die Zeit des Grabens. Man wurde zum Maulwurf, warf Erde aus, machte Sappen, baute Seitenwehren, schüttete Bastionen, polierte mit Rasen, wühlte im Schlamm, entwässerte, klopf herüber und hinüber — ein Höhlenbewohner. Vor uns Drahtverhaue und ironische Reiter: ein undurchdringliches Netz von engen Maschen. Schwere Batterien, Flieger, Gas, Flammenwerfer schossen harmlos, Tage und Nächte lang. Es war der Kampf in der Erde um jede handbreite Erde und um jedes Stückchen Scholle. Von Stellung zu Stellung. Bis zum Trichterkampf



der letzten Jahre, der Jahre der Materialschlachten. Lohnt uns heute daran denken, und wer wollte zweifeln, daß unsere Toten unsere Helden sind. Wir grüßen sie — denn sie sind unsterblich.

Da wuchs der Begriff, der nunmehr das deutsche Volk schmiedet: Die Kameradschaft. Keinen gab's, der dem anderen die Augen zudrückte, und der dabei nicht in stillem Gebet die Abschiedsworte sprach: „Ein guter Kamerad.“ Die Kameradschaft wurde zu dem großen, gewaltigen sittlichen und ethischen Erlebnis des Weltkrieges, das niemand vergessen kann, das mit Ungestüm von einem ganzen Volk Besitz ergriff. Diese in Not und Tod geborene Kameradschaft konnte nicht verdrängt werden, auch nicht durch so viele Jahre der Zersplitterung und des Egoismus. Sie wurde zur großen Sehnacht und zur völkischen Wirklichkeit. Aus dem Teilen des letzten Stückchen Brotes, des kleinsten Stückes Schokolade, um den trockenen Gaumen zu nessen, aus der nächtlichen Vesperung des schwergetroffenen Kameraden, vom feindlichen Vorfeld, aus dem geopferten Verbandsgesetz, aus dem auf eigenen Schultern mit übernommenen Gewehr: Daraus wuchs Kameradschaft, Gemeinschaft, Volksgemeinschaft. Aus der gleichen Gefahr, aus dem gleichen Schicksal und aus der gleichen Vaterlandsliebe. Alles dies ist unser eigen. Es kann uns nicht mehr und von niemandem genommen werden. Unsere Toten sind nicht tot — sie leben. Mitten unter uns. Ihr Geist wird Wirklichkeit.

Wenn nun heute am Heldengedenktage des Sonntag Reminiscere das Ehrenzeichen Hindenburgs und Hillers an die ruhmreichen Fahnen der alten Armee geheftet wird, und wenn dieser Feier des ganzen Volkes dadurch eine besondere Weihe gegeben und verliehen wird, so liege darin das Symbol, daß wir uns alle Zeit würdig erweisen mögen unserer großen Toten. Der Einzelne ist nur ein Teil des Ganzen, dem er dient und zu dienen hat, und niemals kann und darf er sich lösen von der Verantwortung für die Gemeinschaft, in der er steht, der er verhaftet ist und für die er lebt und arbeitet. Hierin offenbart sich wahrhaftig Soldatentum als Ausdruck der Treue, der Pflicht, der Zusammengehörigkeit und der unlöslichen Verbundenheit. Hierin liegt das Geheimnis von Eindeutigkeit und Gemeinsamkeit und mit diesem Soldatentum müssen wir uns alle erfüllen. So frei, so gerade und so heldisch jener Hamburger Reiter, Sinnbild deutscher Art und deutschen Bewusstseins, in die Ferne blickt, so rein und edel, so hoch und auch ins Ewige so fromm: So möge dieses Sinnbild des hohen Hamburger Domes, ein Bild der Kraft und des Lebens, sich in unserem Volke bewirklichen: Ein Gelübnis unserer Toten, mit denen wir Lebenden uns heute in heißen Wünschen für unseres Volkes Zukunft vereinigen. Sie haben gekämpft für Deutschlands Freiheit, sie haben unerschütterlich geglaubt an deutschen Sieg, sie haben geblutet für unsere Größe und ihr Leben geopfert für unsere Ehre. Wir sollen ihnen und ihres Opfers wert sein. Ihr Denkmal ist in unser Herz eingeschrieben.

Der letzte Gruß an die Heimat

Zwei Flaschenposten todgeweihter Kriegsschiffs-Beleute

Im März 1917 trat der deutsche Hilfskreuzer „Leopard“ unter dem Kommando des Rotenkapitän von Laffert die Ausreise an. Hoch im Norden — etwa zwischen Tromsø und Island — wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Dunbar“ und „Achilles“ angehalten. Die Engländer schickten unter Führung eines Offiziers ein Präsentkommando an Bord. Da feuerte „Leopard“ plötzlich mehrere Torpedos auf die englischen Kreuzer. Nur um wenige Meter verfehlten sie ihr Ziel. Das Schicksal des deutschen Kreuzers war damit besiegelt.

Die Engländer eröffneten ein rasendes Feuer auf das Schiff. Weich zu Anfang fiel die Mehrzahl der Geschütze des verzweifelt kämpfenden „Leopard“ aus. „Das Schiff“, besagen die englischen Berichte, „war ein Meer von Flammen und schließlich dem Verderben geweiht. Trotz alledem sah es hart, mit einem einzigen Geschütz zu kämpfen.“ Die „Dunbar“ hatte ihre Munition verschossen. Unter dem Feuer des „Achilles“ sank 35 Minuten nach Beginn des Gefechtes der „Leopard“ mit der gesamten Besatzung. Das englische Präsentkommando ging mit in die Tiefe.

Langsam blieb man in Deutschland ohne Nachricht vom Verbleib des Schiffes. Erst im August 1917 wurde bei der Insel Hasoerde von dänischen Fischern eine Flaschenpost aufgefunden. Beyer Grüße vom „Leopard“:

„Wir starben am 18. März 2 Uhr nachmittags zwischen Island und Norwegen im Gefecht. 64 Grad 50 Minuten Nord, 1 Grad West. Kämpfen für Ruhm und Ehre Deutschlands. Einen letzten Gruß an unsere Angehörigen.“ Dann folgen die Namen der Frauen, vor deren letzte Grüße an die Lieben dabei angehängt des sicheren Todes die Tapfern die Worte lezten: Kämpfen für Ruhm und Ehre Deutschlands!

Auf der Rückkehr von einem Ostschiff-Angriff auf England führte am 1. 2. 16 das deutsche Ostschiff „L. 10“ — Kommandant Kapitän-Leutnant Otto Löwe — infolge Motorengeschädigung in die Nordsee. Der englische Fischdampfer „King Stephen“ kam in die Nähe des hilflos auf dem Wasser treibenden Wracks. Aber im Nochengrauen dampfte er davon, ohne die schiffbrüchige deutsche Besatzung zu bergen. Am 2. 2. versank das Ostschiff mit seiner gesamten Besatzung im skandinavischen Meer.

Eine Flaschenpost, die im August 1916 in der Nähe von Wiedborg aus dem Wasser gefischt wurde, enthält die letzten Grüße der todgeweihten Besatzung. Der Kommandant an seine Frau: „2. 2. 16, mittags 12 Uhr. Beyer Grüße auf Plattform im Vorende mit meinen Leuten in etwa drei Grad östlicher Länge gedanke ich Dein Verzeihe mir alles, erziehe unsere Kinder.“ Steuermannsmatrose Dreiner an Mutter und Braut: „Meine herzlichste Abschiedsgrüße, Schwiegermutter und Vater und Schwägerin. 2. 2. 16. Alle Motoren verlotet, letzte Stunde, lebt wohl. Liebe Abschiedsgrüße, Mutter ein gutes Kind. Der Sturm nimmt zu. Euch auch noch im Himmel an Euch denkender Hans. Wir leben alle noch, aber nichts zu essen. Heute morgen war ein Fischdampfer da, ein englischer. Der wollte uns aber nicht retten. Er hieß „King Stephen“ aus Grimsby. B. T. Obermaat. 2. 2. 16. Nachdem wir nun schon dreißig Stunden mit dem Meer kämpfen, ist unsere letzte Stunde gekommen. Wir haben eben gebietet. Und so übergebe ich auch Dich und Walter Gott. Bebt wohl. Auf Wiedersehen in der ewigen Seeligkeit.“

Dem Sterben der Helden der „Scharnhorst“, des ruhmreichen Flaggschiffs des Großen Eeres, in der Nordsee, überreichte uns eine Flaschenpost. Aber lange Zeit nach der Schlacht, im August 1915, trieb an der brasilianischen Küste eine Kartusch-Büchse an, an der festgebunden der Leichnam eines der Getreuen von der „Scharnhorst“ hing. Die vom Salzwasser zerfressene Hülle enthielt die Kriegsflagge der „Scharnhorst“, die am Tage des Sieges und am Tage des ruhmvollen Unterganges über dem Schiff gemacht hatte. Besser als Worte es zu sagen vermochten sagte dieser erschütternde letzte Gruß des unbekanntenen eines tapferen Schiffes von dem Heile, der die todgeweihte „Scharnhorst“-Besatzung in ihrer letzten Stunde erfüllte.

J. W. Kallert.

Zum Heldengedenktag

Tote Brüder mahnen

Alle Jahre stellt uns der Volkstrauertag mit aufrufender Gewalt die stillen Gräber unserer toten Brüder vor die Seele, jene Gräber des großen Krieges, in die der Tod mit grauem Sand unser Bestes, Bestes und Teuerstes, eines Volkes Blüte und Jugendkraft hineingelegt hat. Unsere Wälder weihen wohl heute weit hinaus über des Reiches Grenzmarken, dorthin, wo unsere toten Soldaten gestanden im Hüllendonner der Schlachten, wo sie gerungen bis aufs Blut, wo endlose Gräberreihen stiller, schlichter Grabkreuze dem heldenhaften Sterben unserer besten Söhne erzählen: in Russland und Frankreich, in Belgien und Flandern, im Grauen der Karpathen wie in den sonnenbeschienenen Wäldern Asiens, unter den Tannen Norlands wie im Schatten der polnischen Festungen, in den Bergen der Apenninen wie in den Regionen ewigen Schnees und Eises. Überall mögen die Grabkreuze auf. Ein großes unübersehbares Meer. Zwei Millionen Kreuze. Und das Gedächtnis an die zwei Millionen Toten des großen Krieges, die ihre Liebe zu Volk und Land mit ihrem Herzblut beschriftet, ist heute das große heilige Vermächtnis der Nation, das dem ganzen Volke gehört.

Und wenn sie alle, alle in dieser Stunde aufstehen würden aus den Schützengräben und Wäldern, aus den Schlachtfeldern und aus den Tiefen des Meeres, wenn wir in einem Augenblick sie alle überkämen könnten: der Schmerz würde uns überwältigen. Und doch stehen wir an ihren Gräbern nicht wie Menschen, die aufschließen, starr, hoffnungslos nur den Tod sehen und den Schmerz. Wir stehen an den Gräbern unserer toten Brüder als Glaubende und Hoffende. Wir ahnen den tiefsten Sinn ihres Lebens. Und wir spüren die heilige Verpflichtung und Verantwortung, die uns an ihren Gräbern erwacht: Das ist mir wie eine Offenbarung, daß ich die Weltbewohner, die im Leben mein gewesen sind, miterleben, daß ich fortan für sie mitleben muß.

In einem Briefe schreibt der in der Stenographenschlacht gefallene Gorch Fock in die Heimat: „Wir müssen leben, weil unsere Toten leben. Wer seine Pflicht verliert, verliert damit seine Toten. Und was ein Mensch ohne Gerechtigkeit ist, das habe ich hier im Felde jeden Tag spüren können. Das will ich niemandem sagen: Der Lebende ist mir ungenügend, aber nicht der tote Soldat, der umwandelbar bei uns bleibt, und in diesem Gedächtnis steht etwas, das uns tiefste Freundschaft gibt, das uns aller Kräfte und aller Kluge entrichtet und uns das Leben leben und lieben lehrt. Wir ist das ein Hauptstück meines Glaubens geworden: liegt einen Kranz auf euren Toten Hügel, aber schmückt mit den schönsten Rosen die Stirne des Lebendigen in eurem Herzen.“

Das sterblich an unseren toten Brüdern, das liegt begraben auf fernem, fremdem Aue. Das andere aber, ihr Geist, ihre Liebe, ihr Lebensgefühl, ihre Opferbereitschaft, ihre Treue bis in den Tod hinein, das darf niemals sterben in unserem Volk.

Der Tod für das Vaterland ist unendlich mehr als ein einmaliges Selbstentwurf, das der Vergangenheit angehört und die Gegenwart nicht mehr berührt. Wer ihn so sieht, leugnet den großen Sinn des Opfers. Unvergesslich schon hat der ebenfalls im Weltkrieg auf demselben gefallene Dichter Walter Herz diesen Gedanken an die lebendigen Kraft des Todes fürs Vaterland einmal herausgearbeitet, dort, wo er eine nächtliche Erscheinung im Schützengraben schildert: „Meine Wälder gehen über Berg und Tal. Ein leise verhörmtes Murren und Kläuschen kommt aus der Waldtiefe. Ein langer Zug grauer Schatten geht herauf. Wäldchen, Lorbeer, Gemeinrausch. Schweigend marschierende Kolonnen. Woher, wohin, du dunkler stiller Zug schattenhafter Krieger? Seid ihr Lebendige, die uns ablösen kommen? Seid ihr tote Brüder, die aus Nacht und Tiefe zur Hölle ziehen?“

O wäre ihr's, ihr Toten, denen wir soviel Leben und Wissen danken! Ihr, die ihr unser Leben in Liebe bewegt und beschwichtigt, wie Mütter Kinder in ihren Armen wiegen! ... Wir fühlen euer stilles, geisthaftes Arbeiten an uns und in uns. Wir spüren, daß ihr uns besser und gottesehrwürdiger macht, ihr heiligen Werkmeister, die ihr das gute Weg aus dem Schacht unserer Seele losbringt und guttag's föhert. ... Nun fühlen wir, wenn anders wir wert sind zu leben, die lebenserweiternde und lebensschaffende Kraft des stellvertretenden Lebens und Sterbens unserer lieben Brüder. Sie pochen eindrucksvoll in den stillen Arbeitsstunden der Seele an die Türen unserer Herzen und legen das Wort des Lebens daran nieder. Graue Mahner und Hüter verlässiger Pflichten, ich verhebe euch: ihr offenkundig uns als Leben, und doch unterstandenes Mystrum war.

und trinkt uns aus dem seelensündernden Urquell des Christentums: das Leben des Reinen, der nur dann für uns stirbt, wenn wir für ihn leben. In solchem Willen haltet uns auch, tote Brüder ...

Unsere toten Brüder können nicht ruhen, bis sie das Volk, für das sie litten und starben, besser und gottesehrwürdiger gemacht. Nur dann reißt aus der Saat von Blut das Brot des Lebens, ohne das die Seele eines Volkes verhungern und verkümmern muß. Nur dann behalten unsere Toten wahrhaft Heimrecht in unserem Volk, in unseren Seelen, im

in Gott“. In Gott: das ließ uns nicht nur Gräber sehen, sondern über den stummen Gräbern Lebenspfoten. In Gott: das zeigte uns hinter allen düsteren Karfreitags- und Oelbergstunden jubelnde Ostermorgen im Glauben an das wunderföhlige Wiederlebenswort des Herrn: „Ihr seid jetzt zwar traurig, aber ich werde euch wiederleben.“

Das ist die Sprache der stummen Kreuze auf ihren Gräbern. Das Grabkreuz ist ja nichts anderes, als der lebendige, greifbare Ausdruck des Glaubens: „Deine Toten werden leben und die Erschlagenen auferstehen. Sie werden auferstehen im Reichen des Kreuzes.“ Der Christ darf auf ihren Opfertod das lichte Wort des Heilandes anwenden: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde

Eine Feldpostkarte

Von Fritz Brügger

Wir haben einige Tage an der Einrichtung der neuen Quartiere gearbeitet. Es hat sich gelohnt. Die verdreckten Buden, die wir hier in Liny übernahmen, sind nicht wiederzuerkennen. Bald soll das Gros der Abteilung nachkommen.

Der 15. September ist ein Sonntag. Nachmittags gähnen wir uns Ruhe und streifen im Dorf und seiner Umgebung umher. Mich zieht's zum Friedhof hinaus. Er liegt am Abhang einer sanft ansteigenden Höhe. Ein Hof des Friedens in des Wortes wahrer Bedeutung. In aller Unruhe und Unklarheit dieser Tage eine Stätte der Ruhe und der Klarheit. Von Kreuz zu Kreuz wandert der Blick. Man sucht nach Bekannten Namen, nach bekannten Regimentern. Blühlich bleibt mein Blick an einem der vielen Kreuze haften. „Reg.-Inf.-Reg. Nr. 88“ flünden die Buchstaben. Es ist die Regimentsnummer meines bei der großen Verdun-Offensive im Februar 1916 auf dem rechten Maasufer gefallenen Bruders. Hier ruht ein Kamerad von seinem Bataillon.

Die Gedanken eilen zurück. Erinnerungen werden wach. Mein Bruder war Kriegsfreiwilliger und gab mit 19 Jahren sein Leben dem Vaterlande. Lange hat mich das Kreuz mit der Regimentsnummer 88 fest.

Dann fällt mein Blick auf das Nachbargrab. Auf seinem Kreuz ist eine Feldpostkarte beschriftet. Wind und Wetter haben sie schwer mitgenommen. Aber deutlich noch sind die Schriftzüge lesbar. Von ungeliebter Hand geschrieben heißt es auf dieser Feldpostkarte:

„Lieber Bruder Wilhelm! Ich habe Dein Grab besucht. Mein Schmerz ist unagbar groß. Warum mußt Du uns so früh verlassen? Eltern und Geschwister lassen Dich herzlich grüßen. Wir vergessen Dich nie! Dein Bruder Heinrich.“

Eine Feldpostkarte. Eine graue, schmutzige Feldpostkarte. Seit Wochen hat sie Wind und Wetter getrotzt und redet jetzt in einer Sprache, die einen bis ins innerste Herz durchdringt.

Welch eine Welt tut sich auf hinter dieser schlichten Karte! Welch namenloses Weh liegt in diesen wenigen Zeilen begraben! Ich kenne den Schreiber nicht. Er ist einer jener Millionen feldgrauer Kameraden. Aber er steht mir jetzt noch wie ein Bruder. Und ich möchte jetzt mit ihm an diesem Grab stehen und ihm sagen: Lieber Kamerad, hier liegt dein Bruder begraben. Wenige Kilometer von hier liegt irgendwo meiner. Deinen Schmerz verstehe ich aus eigenem Erleben. Aber wir wollen um unserer toten Brüder willen an ihren Gräbern nicht nur weinen. Wir wollen an ihren Gräbern auch wachsen, hineinwachsen in unser Volk, in ein neues Deutschland. Das ist der Sinn der Gräber.

Noch einmal trete ich ganz nahe an das Kreuz heran. Meine Hand greift nach der grauen, schmutzigen Karte. Ich möchte sie an mich nehmen. Sie soll mir immer ein Heiligtum sein. Aber die Hand verlagert. Ich bringe es nicht über's Herz, die Karte abzureißen. Vielleicht kann sie morgen noch zu einem andern sprechen. Kann erzählen von dem Schmerz, der um Deutschlands willen getragen wird. Kann ihm erneut ins Herz brennen das stille Gelübde: Wog der Kampf ausgehen, wie er will, er darf nicht umsonst gemessen sein. Ich will heißen, daß aus den Gräbern neues Leben und ein neues Deutschland werde.

Der Besuch auf dem Friedhof von Liny hat lange gedauert. Als ich im Schein der Abendsonne dem Dorf zuwandere, fühle ich, daß das Erlebnis dieses Nachmittags nicht nur jetzt mein Herz erfüllt, sondern daß es immer mit mir wandern wird.

Die feurige Gestalt des Helden-Christus, Berlin 1911, erschienen bei Deutscher Verlag. * * * * *

Dieser Tag gehört den Opfern des großen Krieges. Jenen Männern gehört er, die aus ihren lebendigen Leibern einen Wall um die Heimat bauten, auf daß sie von der furchtbaren Heimsuchung durch feindliche Heere verschont bleibe. Auf offenem Feld, in verschlammten Erdlöchern ließen sie ihr Leben, um das unsrige zu schützen. Viele Jahre hindurch blieb ihr Opfer vergessen im schwach und undankbar gewordenen Volke, dem ihr Tod unsinnig erschien. Viele Jahre hindurch umgeisterten sie unseres Reiches Grenzen, uns zu mahnen an unsere Pflicht, das zu hüten und zu erhalten, um dessen willen sie — manche von ihnen fast noch Knaben — vier Jahre hindurch alles Grauen des Lebens und Sterbens erlitten: Das einzige, einzige Deutschland.

Andere Völker gedachten ihrer Gefallenen in der Ehrung jenes unbekanntes Soldaten, dem sie inmitten der Centren des Lebens, in ihren großen Städten, Gedenkmale errichteten umloht von nieverlöschenden Feuern. Wir Deutschen ließen unsere Toten klagen bitten: „Laßt uns ein, ihr, deren Dasein wir erkaufen durch Preisgabe alles dessen, was wir liebten! Laßt uns ein, gebt uns Heimat in euren Herzen, um die unsere Herzen auf fremden Aekern verbluteten! Unsere Gräber sind so weit von euch. Laßt uns ruhen in eurem Gedächtnis, nehmt uns in eurem Tag, dann werdet ihr aus unserem Tod die Kraft schöpfen zu leben für Deutschland, für das wir starben!“

Lange ließen wir sie bitten, bevor wir uns darauf besannen, daß alle diese Männer, die wir vier Jahre hindurch als Helden feierten, um sie dann undankbar und feige zu vergessen, lebendige Glieder unseres Volkskörpers waren, Söhne des gleichen Gottes, dessen gnädige Fügung uns in allen Drangsalen des Krieges führte und erhielt.

Reminisziere. Gedenken wir auch jener, die der Kriegstod verschonte, denen jedoch feindliche Kugeln, das Vegetieren im Schlamm, in Eis und Schnee Gesundheit und gerade Glieder nahm. Noch leben sie unter uns, verstümmelte, mühsam Lebende, vom Schicksal auf Halbsold Besetzte: helfen wir ihnen sich der Erbitterung zu erwehren gegen ihr hartes Geschick im arm gewordenen Vaterland. Und vergessen wir nicht des großen Heeres der Väter und Mütter, der Witwen und Waisen unserer Gefallenen, denen nichts die geliebten Verlorenen ersetzen kann, in deren Dasein eine Lücke klafft, die nur Ergebung in den Willen Gottes zu schließen vermag.

Uns allen aber möge dieser Tag des Bedenkens ein Tag ernster Frage werden nach dem Sinn unseres Lebens und nach der Erfüllung dieses Sinnes. Denn einem jeden Leben, möge es von hohem Piedestale weit hinauswirken in die Welt oder möge es im engsten Bezirk, mühselig und sorgenvoll, sich schleppen, einem jedem sind Aufgabe, Grenze und Ziel gesetzt. Diese Aufgabe heißt es zu ergründen, diese Grenzen zu füllen im täglichen Tun, auf daß keine Leere in uns bleibe, einst wider uns zu zeugen, und dieses Ziel gilt es zu erreichen, sei der Weg dorthin auch noch so lang und schwer. Nicht nur der ist Held, der das große Opfer bringt, das den Namen unsterblich macht; Held ist auch, ein viel tapfererer Held, wer sein kleines Leben lebt im gleichen Opfergeist für die Gemeinschaft, wie unsere Helden für sie starben. Sie gaben ihren kurzen Lebenstag, ohne um Dank zu fragen. Das war ein vornehmer Sterben!

Und so wollen auch wir, ihrer gedenkend und ihrem Beispiel folgend, durch selbstverständliche Erfüllung unserer Pflichten unseren Tag bejahen wie Gott ihn uns gibt und solange er ihn uns gibt.

M. Z.

Gedächtnis vor allem auch unserer nachwachsenden Generationen!

So dürfen wir ihr Sterben groß und hell und heilig auch im Lichte unseres Glaubens leben. Wenn wir draußen lieben Kameraden das müde Auge zudrückten zum ewigen Schlummer, wenn wir die Koffenstropfen, tapferen Hände zur ewigen Ruhe gefaltet, wenn wir die blutigen Leiber in die Heltbahn eingehüllt und sie zur letzten Heimfahrt in die kühle Erde gesenkt, dann schrieben wir auf das schlichte Kreuz von Holz: „Hier ruht

fällt und stirbt, so bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht.“

Das ist unser Glaube, unser Trost und unsere Kraft am Grabe unserer toten Brüder: „Aus Liebe und Gottes Hand seid ihr zum Lichte gekommen. — Liebe und Gottes Hand hat euch vom Lichte genommen. — Euer Glaube war Glaube an göttliches Recht — Euer Opfer leuchtet Gedächtnis um Gedächtnis — Euer Werk wird vollendet in Gottes Namen — Euer Sterben bleibt heilig in Ewigkeit. Amen.“

Dem „Engel von Sibirien“

Die Ortsgruppe Bielefeld der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener richtet an die Stadtverwaltung die Bitte, eine Straße nach der Schwedin Elsa Brandström zu benennen. Den Kriegsgefangenen, besonders denen, die in Sibirien untergebracht waren, ist der Name Elsa Brandström zu einem Begriff geworden. Oftmals unter Einsatz des eigenen Lebens hat die Schwedin, „der Engel von Sibirien“, wie die Gefangenen sie nannten, viel getan, um das traurige Los der Kriegsgefangenen zu mildern.

Rekordfahrt um die Welt

Ein Reporter-Roman von Emil Droonberg

Sie fürchte, die Aufgabe, die sie hierhergeführt hat, in die ich aber selbst keinen genauen Einblick habe, hat auf der Gegenseite eine Antwort ausgelöst, die vor nichts zurückschreckt. Es ist jetzt schon dreiviertel ein Uhr. Bis ein Uhr werde ich warten. Wenn sie dann nicht gekommen ist, bin ich sicher, daß ihr etwas zugestoßen ist. Sie hätte sonst gewiß angerufen und ihr Ausbleiben entschuldigt.

Der Zeiger der großen Uhr rückte weiter, langsam, Minute für Minute.

Gordon steckte sich eine Zigarette an, die er aber vor Ungeduld und Unruhe fast zwischen den Fingern zerdrückte. Immer wieder wanderten seine Blicke nach dem Eingangspfortal. Wo blieb Eitel?

Er versuchte, eine annehmbare, harmlose Antwort auf diese Frage zu finden. Hand auch eine ganze Anzahl solcher — was konnte einem Fremden in einer Stadt wie Beijing nicht alles in den Weg treten und ihn an dem Einhalten einer Verabredung hindern? Aber das wollte doch nicht recht verfangen. Warum rief sie nicht wenigstens an? Auch in einer fremden Stadt findet man dazu überall Gelegenheit.

Ein Uhr! — — —

Er sprang auf.

Die Spannung der letzten Minuten bis zum Ablauf der sich selbst gestellten Frist fiel von ihm ab, als wäre er von einer starken Fessel befreit. Er konnte handeln.

Eine Anfrage bei der Gesandtschaft vermittelte des Fernsprechers beseitigte die letzte Ungewissheit. Miß Hurst war noch nicht dort erschienen.

Das Weitere war eine Sache, die sich nicht mehr durch den Fernsprecher erledigen ließ. Er gab deshalb dem Clerk im Reisebüro den Auftrag, den Schiffsmaschine, wenn er vorkommen würde, zu bitten, bis zu seiner Rückkehr, die bald erfolgen würde, zu warten. Ebenso Miß Hurst, falls diese inzwischen zurückkehren sollte. Dann fuhr er nach der Gesandtschaft.

Dort hatte er eine lange Unterredung mit dem ersten Sekretär.

Der Umstand, daß Miß Hurst auf einen Anruf der Gesandtschaft hin, der niemals erfolgt war, in einer ihr angeblich von der Gesandtschaft gefassten Rücksicht das Hotel verlassen hatte, bewies zur Genüge, daß ein verbrecherischer Anschlag auf sie vorlag.

Der Sekretär konnte Ah Wah Tschang sehr gut, und das machte die Sache für ihn nur noch bedenkllicher, denn der Mann gehörte nicht nur zu den leitenden Beamten einer großen geschäftlichen, sondern auch einer mächtigen politischen Organisation, verfügte also über die Mittel, die die Nachforschungen über den Verbleib der Detektivin sehr schwierig gestalten würden. Trotzdem sollte nichts veräumt werden. Nicht nur die Polizei der fremden Mächte, sondern auch die chinesische sollte sofort von dem Verschwinden der Engländerin benachrichtigt werden. Allerdings versprach sich der Sekretär von der Mitarbeit der letzteren gar nichts und von der ersteren nicht sehr viel. Aber auch sämtliche Gesandtschaften, die alle über einen gut organisierten Geheimdienst verfügten, sollten sofort in Kenntnis gesetzt werden. Blüchertweise handelte es sich hier nicht um eine politische Angelegenheit und was heute einer Engländerin geliehen war, konnte morgen einer Französin, Amerikanerin oder Russin geliehen werden. Dagegen mußte mit aller Energie und ohne Rücksicht auf irgendwelche dabei beteiligte Persönlichkeiten eingeschritten werden.

Gordon solle zunächst nach dem Hotel zurückkehren. Er werde ihm in einer Stunde oder auch halber Stunde einen Herrn senden, einen Chinesen, der dem Geheimdienste der Gesandtschaft angehöre. Er könne sich zwar nicht vorstellen, daß Gordon bei seiner Unkenntnis aller chinesischen Verhältnisse in der sonderbaren Angelegenheit, und nachdem diese nunmehr von der Gesandtschaft offiziell aufgenommen sei, irgend etwas Entscheidendes zu tun in der Lage sein werde, aber er solle jede Gelegenheit dazu erhalten. Der Mann, Ah Wah Tschang, der gut englisch spreche, da er lange Zeit in San Francisco gelebt habe, wo er eine chinesische Zeitung leitete, werde bis auf weiteres vollständig zu seiner Verfügung stehen. Er halte ihn für den geeigneten Mann dafür, denn er sei nicht nur unglaublich verschlagen und mit allen Schlichen in diesem Lande dauernd vertraut, sondern er, der Sekretär, hege auch den Verdacht, daß er ein Mitglied des „Roten Drachen“ sei. Also ein natürlicher Feind Ah Wah Tschangs, eines der Führer des „Großen Schwertes“, des andern der beiden chinesischen Geheimbünde, die ihre Mitglieder über die ganze Welt zerstreut hätten.

Mit einer Warnung, sich bei allem, was er tue, bewahrt zu bleiben, daß er wahrscheinlich von Spionen Ah Wah Tschangs beobachtet werde, und dem Rate, sich von Ah Wah Tschang den Ausweis der Gesandtschaft mit Lichtbild zeigen zu lassen, um nicht etwa von einem Helfershelfer Ah Wah Tschangs getäuscht zu werden, die diese Rolle zu spielen veruchen könnte, entließ er Gordon.

Es war zwei Uhr, als Gordon wieder im Hotel eintraf.

Miß Hurst war weder zurückgekehrt, noch hatte sie angerufen.

Am Reisebüro erfuhr er, daß der Schiffsmaschine demogenese sei und eine Weile gewartet habe. Zufällig sei aber Herr Clark im Büro gewesen. Er habe das Gespräch zwischen dem Clerk und dem Schiffsmaschine angehört, und es habe sich dann herausgestellt, daß Clark eine gleiche Schiffsmaschine nach Japan suche. Er habe dabei mit dem Manne verhandelt und die Jagd gemeinet.

Gordon ließ seine Faust schwer auf den Tisch fallen.

Das sah Clark ähnlich. Und er hatte nicht einmal das Recht, ihm einen Vorwurf zu

machen, denn in dem Spiel, das sie spielten, war alles erlaubt, nichts unfair. So wenigstens hatten es die drei Londoner Zeitungs magnaten bestimmt, denn es sollte sich nicht nur um eine schnelle Reise, sondern um eine Sensation handeln.

Ob es die Öffentlichkeit nun gerade als Sensation ansehen würde, daß er sich durch einen Trick Clark um die wahrscheinlich einzige Gelegenheit hatte bringen lassen, rechtzeitig Yokohama zu erreichen, war ihm gleichgültig. Gewiß war nur das eine, daß der Trick, ob Sensation oder nicht, auf seine Kosten ging. Auf seine und derjenigen, die auf ihn gewettet hatten. Heute morgen nach dem Bekanntwerden, daß er Clark zwar aus den Händen der Banditen gerettet, ihn aber hinter sich zurückgelassen habe, würden die Preise für seinen Sieg enorm in die Höhe geschossen sein.

Was würde man jetzt sagen, wenn es bekannt wurde, auf welche unbedachte Weise er sich seine Anwartschaft auf den Sieg hatte aus den Händen nehmen lassen?

Er mußte ja kaum selbst, was er sagen sollte. Die Sorge um Eitel hatte ihn gar nicht an die Möglichkeit eines solchen Tricks denken lassen. Aber was kümmerte diejenigen, die ihr Geld auf ihn gesetzt hatten, seine Sorge um Eitel? Es war schon recht, daß er seinen Sieg preisgegeben bereit war, als es galt, sie und die andern aus den Händen der Banditen zu befreien. Dort war sein Eingreifen notwendig und entscheidend gewesen. Aber hier! Mit der britischen Gesandtschaft an Ort und Stelle, die über eine Schugmaske und alle sonstigen Notmittel verfügte! Hier bedurfte man seiner nicht; er war vollständig überflüssig. Hier hatte er an die zu denken, die auf ihn gewettet hatten. Das war seine nächste Pflicht, und die hatte er vernachlässigt, vernachlässigt in der unverständlichen Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Vor zwanzig Jahren

Erinnerungstage der Marine

Untergang der „Dresden“ - Deutsch-Türkischer Sieg vor den Dardanellen - Weddigen's Tod

Am die Mitte des März gibt es eine ganze Reihe von Erinnerungstagen der Marine.

Am 14. März 1915 wurde der als einziges Schiff des Graf Spee-Geschwaders aus der Falkland-Inseln entkommene Kreuzer „Dresden“ in der Cumberland-Bucht auf dem Gebiet des neutralen Chile, von englischen Kreuzern angegriffen. Nach kurzem ausdauerndem Kampf verlor der Kommandant der „Dresden“, sein todeswundenes Schiff. Über dieses Ende der „Dresden“ heißt es im amtlichen deutschen Geschichtsbuch: „Auch in der verhängnisvollen Lage, in der sich der Kreuzer am 14. März 1915 gegenüber der feindlichen Ufermacht befand, hat der Kommandant die Ehre der Flagge im vollen Maße gewahrt. Auch der Schlachtkampf des Kreuzers „Dresden“, der wie alle seine Geschwader im Kreuzergeschwader nach Erschöpfung jeder Widerstandsmöglichkeit mit wechsender Flagge auf, lag Zeugnis ab von dem heldenmütigen Geist, der im Kriege die Befehle der deutschen Kreuzer im Ausland ohne Ausnahme erfüllt hat. Die britische Flotte aber bleibt befeht durch die Zeit britischer Kreuzer in der Cumberland-Bucht.“

Zwischen 8 und 7 Uhr abends, am Tage der Falklandschlacht (8. 12. 14) entnahm „Dresden“ englischen Juntzschiffen, das „Schwarzhorn“ und „Gneisenau“ zum Grunde des Südozeans gelangten waren und das es auch mit „Leipzig“ und „Rügenberg“ zu Ende war. Der „Dresden“-Kommandant war nun ganz auf sich selbst gestellt. Deutsche Juntzschiffe drangen nicht mehr zu ihm. Er feuerte um Kap Horn in eine der Dichten des Feuerlandes. Dann lief er Punta Arenas an, Kohlen zu nehmen und den Rückzug zu sichern. In der Fjords-Bucht am Ausgange der Adelside-Bucht wurden Maschinen und Ausrüstung überholt. Als die letzten Vorbereitungen für die Kohlenverladung im Stillen Ozean beendet war, verließ die „Dresden“ am 14. 2. 1915 ihren Ankerplatz. Ohne Karte navigierte sie ihr Kommandant durch unermessliche, von Klippen unter Wasser starrende Gewässer, um die freie See zu erreichen.

Man kann die „Dresden“ wieder an Führung des Kreuzergeschwaders denken. Auf der Chilenischen Seegeschichte steht, daß das englische Juntzschiff „Gannet“ die „Dresden“ verfolgte und verlor. Mit der „Dresden“, die mit Kohlen und Material von Punta Arenas kam, wird ein Treffpunkt auf hoher See ausgemacht. Aber die Engländer erhalten von dieser Abrede Kenntnis. Von 7. März an lauert der stark englische Kreuzer „Kent“ auf die „Dresden“. Eine wilde Jagd beginnt. Die Kohlen der „Dresden“ gehen zur Neige. Am 9. März anfert das gezeigte Schiff, nach Abschüttelung seines Verfolgers, in der Cumberland-Bucht der Insel Mas a Tierra. Nur 90 Tonnen Kohlen hat sie noch in den Tanken. Ventilationsmaschinen und Kesselheizungen sind zusammengeworfen. Die Dampfboilerleitungen sind zerstört.

Am der Nacht zum 10. März erhält das Schiff durch Funkpruch die Nachricht: „Seine Majestät heißt Ihnen frei, aufzuliegen.“ Es gibt in der Zeit keinen andern Ausweg mehr. Aber der Kommandant lehnt die Durchführung der Internierung solange ab, als nicht ein alliiertes Kriegsschiff die „Dresden“ führt. Er obet wohl, was droht. Am Vormittag des 14. März dampfen der Panzerkreuzer „Kent“, der kleine Kreuzer „Glasgow“ und „Orona“ auf den Ankerplatz der „Dresden“ zu. Der alliierte Ozeanlinienfährt den Schiffen unter wechsender alliiertem Flagge entgegen, um Unheil abzuwenden. Aber die Engländer geben seiner nicht. Sie legen Topflagen und eröffnen das Feuer auf die „Dresden“, die in neutraler Zone zu Anker liegt. Der Kampf ist heftig, aber kurz. Das deutsche Schiff stürzt nicht um den Sieg, nur um die Ufer. Nach und nach fallen die Geschütze aus. Das Achterschiff brennt. Versohlen ist das Feuerlöschgerät. Die Munitionskammern sind durch Fluten außer Betrieb. Hebräal herrscht Was-Gefahr. Da läßt der Kommandant sein todeswundenes Schiff sprengen. Mit wechender Flagge sinkt die „Dresden“, das letzte Schiff vom Geschwader des Grafen Spee.

Am die Mitte des März gibt es eine ganze Reihe von Erinnerungstagen der Marine.

Am 18. März 1915, ging mit seinem Namen „U 9“, dessen Kommando er sich wegen des „U 9“ in der Nummer erbeten hatte. Kapitänleutnant Otto Weddigen mit seiner gesamten Besatzung zum Grunde der Korksee. Mit dem alten „U 9“ hatte Weddigen am 22. September 1914 die englischen Panzerkreuzer „Hogue“, „Gesta“, „Aboukir“ versenkt. Am 18. Oktober 1914 hatte er den dreifach nach dem Panzerkreuzer „Dante“ nachgeschickt. Am 18. März 1915 erließ ihm selbst sein Schicksal.

Vor der Dentsch-Rückzug lag Weddigen mit „U 9“ auf der Bucht. Der gute Anlauf von „U 9“ her blieb ihm trenn. Aber nicht das Glück, Weddigen fühlte ein einziges U-Boot-Kriegsschiff. Er griff einen der Kolosse an. Aber er kam beim Angriff wohl zu nahe an die Meereshöhe und wurde von einem der zum Gegenangriff auf das Boot zudringenden Hiesiger gerammt. Der Ausbruch des englischen U-Boot-Kriegs „Dreadnaught“ hatte auf 400 Meter das Schicksal eines U-Bootes ausgemacht. Der nachkommende Offizier hatte sofort mit „Ankerhaken“ auf das Boot zugegriffen. Unmittelbar darauf war ein starker Zusammenstoß mit einem unerschütterlichen Eismas erfolgt. Mit 10 Meilen Fahrt hatte der Panzer das Boot gerammt und durchdrungen. Ein Teil des Bootsrumpfes lag an der Steuerbordseite der „Dreadnaught“ fest an dem Boot heraus. Und gelagte unterhalb der mit großen weißen Buchstaben am Bug des zerstörten Bootes angebrachte Nummer „U 9“. Dann verlor alles wie ein Spiel. Die U-Boot nach Herkulesden blieb erfolglos. Weddigen war auf der Meereshöhe zu sehen als Gelber auf der Meereshöhe zusammen mit dem besten Kameraden Otto Weddigen zusammen mit dem Namen seines Bootes „U 9“ in Ruud und die Namen Wilhelm gefangen hatte, war mit allen seinen Besatzungen dem Seemannsbedeutend vor dem Feinde gestorben.

H. W. Kallies

Eine Bach-Gedenkmedaille



Zum 21. März, dem Tage, an dem die Kuffkocht den 30. Geburtstag des großen deutschen Komponisten Johann Sebastian Bach feiert, prägt das Bayerische Münzamt diese Gedenkmedaille, deren Entwurf von dem bekannten Medailleur Karl Göb stammt.

Aus Nah und Fern

Amerikanische Polizei greift endl. durch

Scharfes Vorgehen gegen Kaufgüthändler, Falschmünzer und Alkoholsmuggler — 1747 Verhaftungen

Washington, 16. März. Das Schicksal hat am Freitag einen großen Schlag gegen die Kaufgüthändler, Falschmünzer und Alkoholsmuggler gebracht. Mehrere tausend Beamte nahmen im ganzen Lande Verhaftungen vor, die bereits am Samstag mittag auf 1219 angewachsen waren. Gleichzeitig wurden achtundzwanzigtausend von Kaufgüthändlern und geschmuggeltem Alkohol beschlagnahmt. Allein in Washington konnte man Kaufgüter im Werte von 20 000 Dollar sicherstellen.

Finanzminister Morgenthau äußerte seine große Befriedigung über das Ergebnis des großen Kesseltreibens gegen Kaufgüthändler, Falschmünzer und Alkoholsmuggler. Die Zahl der am ersten Tage insgesamt verhafteten Personen beläuft sich auf 1747. Davon wurden

allein fast 1000 Personen von Agenten des Alkoholsteueramtes festgenommen.

Der große Schlag, den das amerikanische Schicksal geführt hat, war ein großer Erfolg. Nahezu 2000 Bundesagenten gelang es, 745 der Alkoholsteuerhinterziehung Beschuldigte festzunehmen. Die Bundesagenten beschlagnahmten Schmugglerware im Werte von mehreren Millionen Dollar. Außer Karotika wurden Seidenstoffe, Motorboote und Lotterielose beschlagnahmt. In Baltimore allein konnte geschmuggeltes Gut im Werte von weit über eine Million Dollar beschlagnahmt werden. Diese größte Razzia verlief nicht ohne schwere Kämpfe; unter lebhaftem Augenwechsel mußten sich die Polizisten behaupten und verhafteten im Verlauf der Kämpfe zahlreiche Chinesen in Opiumhöhlen.

Wieder Wilddieberei

Bei Clausenburg (Hessen), 16. März. Im Ortsteil Rhina wurde ein verheirateter Mann, ein bekannter Meisterfächler, festgenommen, weil er im Verdacht steht, Wilddieberei begangen zu haben. Bei der Hausdurchsuchung wurden mehrere Rehtmehre vorgefunden, die den Mann schwer belästigten. Der Verdacht ist schon lange Zeit arbeitslos.

Eine 5000 Jahre alte Begräbnisstätte

bei Chalon-sur-Marne aufgefunden

Paris, 16. März. In der Nähe von Chalon-sur-Marne wurde bei Erdarbeiten in einem Kreidestollen eine 256 Meter lange und 250 Meter breite Grötte freigelegt, die, wie die vielen aufgefundenen Knochen und Steinwerkzeuge beweisen, als Begräbnisstätte gedient hat. Das Alter der Grötte wird auf 5000 bis 6000 Jahre geschätzt.

21köpfige Einbrecher- und Diebesbande auf der Anlagelbank

Berlin, 16. März. Vor der 8. großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann heute ein Landrichters- und Diebstahlprozeß von vorwiegend siebenjähriger Verbüßungsdauer, der die Erinnerung an die Zeiten höchster Unfähigkeit vor der nationalen Erhebung wach ruft. Damals trieben die Mitglieder der Bande, die nicht nur politischen, sondern auch kriminellen Rückhalt bei dem berühmten Kaffrontkämpferbund fanden, ihr Unwesen. Besonders im Berliner Nordosten plünderten sie eine Menge von Ladengeschäften aus. Die Raubpläne wurden gewöhnlich auf dem Arbeitsnachweis, im Wohlfahrtsamt oder auch in kommunistischen Verkehrskreisen besprochen.

Eine Chronik des Schreckens

Mordtat fordert vier Tote

Bromberg, 16. März. In der Nähe von Briesen wurde eine furchtbare Mordtat aufgedeckt. Der Besitzer Anton Wolski ermordete drei Personen und beging schließlich Selbstmord, indem er sich vor einen herannahenden D-Zug auf die Schienen warf. Die Ursachen dieser Mordtat konnten noch nicht festgestellt werden.

Egelbock auf eine Mine gelaufen

Athen, 16. März. Am Freitag nachmittag lief ein Egelbock in der Gegend von Eleusis auf eine Mine, die im griechischen Bergwerk ausgelegt worden war. Das Boot wurde völlig vernichtet. Die vier Insassen wurden getötet.

Niebiges Schadenfeuer in Savannah

Savannah (Georgia), 16. März. In einer Schiffsalpenladung auf dem Pier der „Ocean Steamship Co.“ brach am Freitag ein Brand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte und den Pier vollständig zerstörte. Das Feuer griff auch auf einen Frachtdampfer mit Salspeterladung sowie einen alten Personendampfer der Küstenfahrt über. Der Personendampfer wurde daraufhin von Schlepddampfern vom Pier fortgezogen und auf Strand gesetzt. Der gesamte Feuerwehrtross von Savannah gelang es erst nach etwa zwei Stunden, das riesige Feuer zu löschen. Der Schaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

Reichswehrminister an die Jugend zum Heldengedenktage

Berlin, 16. März. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat an die deutsche Jugend anlässlich des Heldengedenktages folgende Worte gerichtet, die in dem Führerorgan der NS-Jugend „Wille und Macht“ bekanntgegeben werden:

„Die Taten des großen Krieges sind nicht umsonst gefallen, wenn die Jugend des neuen Deutschlands die Vererbung bewahrt vor dem Döner, das jene brachten, und wenn sie durchglüht bleibt von dem heißen Wunsch, einigermode, stark und zukunftsfröhlich für das Ziel zu leben, für das jene einst starben.“

Post wegen Sauerstoffmangels gelandet

Cleveland (Ohio), 16. März. Der einjährige indianische Flieger Wiley Post, der mit seinem Flugzeug „Winnie Roe“ zu einem neuen Stratosphärenflug aufgestiegen war, mußte wegen verminderter Sauerstoffzufuhr seine Veruche aufgeben und hier notlanden.

Italienischer Hochseeschlepper verschollen

Rom, 16. März. Der zur italienischen Flotte gehörige Hochseeschlepper „Giugola“ wird in einer amtlichen Mitteilung als verschollen bezeichnet.

Der Schlepper war mit einer Besatzung von drei Unteroffizieren und 16 Mann am vergangenen Sonntag unter normalen Wetterverhältnissen von Tarent nach Augusta (Sizilien) ausgefahren und hat zuletzt am Montagabend regelmäßigen Fahrverlauf gemeldet.

Seit Dienstag wurden zahlreiche Einheiten des in Tarent liegenden Geschwaders, unterstützt von Flugzeugen, nach dem verschollenen Schlepper. Alle Bemühungen sind jedoch bis jetzt vollkommen ergebnislos geblieben, so daß, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, angenommen werden kann, daß der Hochseeschlepper aus unbekanntem und jedenfalls vorerst nicht bestimmbarer Ursache mit seiner ganzen Besatzung untergegangen ist.

Streikzüge durch das Albtal

In Eutenbach fand am letzten Samstag eine Verlorenung der Deutschen Arbeitsfront statt. Es sprach Hr. Frau-Karlstrube über aktuelle Lagefragen. — Durch die Heiltsgegenwart eines Stuttgarter Autofahrers wurde dieser Tage in Reichenbach ein Unglück verhindert, wo ein Menschenleben in Gefahr gebracht worden wäre. — Die Grippe-Epidemie hat in Pfaffenort und Schilberg solche große Formen angenommen, daß die Schulen geschlossen werden mußten. — In Speyer ist die Feuertweitere ihre Jahreshauptversammlung. Infolge Erreichung der Altersgrenze eines Mannes wurde hierfür ein anderer bestimmt. — Schlichte Trauerfeiern für Reichsleiter und Staatsminister Scheu fanden am letzten Samstag in sämtlichen Schulen des Albtals statt.

Die Strafe ist kein Platz zur Unterhaltung

Die Unfittigkeit, sich auf der Straße zu unterhalten (was nach der neuen Reichsverkehrsordnung auch strafbar ist), hat in St. Georgen i. Schw. zu einem bedauerlichen Unglücksfall geführt. Dort standen Ecke der Bahnhofs- und Landstraße zwei Einwohner in angeregter Unterhaltung mitten auf der Fahrbahn. Auf das Signal eines daherkommenden Autos sprangen die beiden in entgegengesetzter Richtung auseinander. Hierbei wurde der eine Mann noch von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Die Folge war ein komplizierter Schenkelbruch.

Unter Salzmassen erstickt

Heilbronn, 16. März. Der im Salzwerk Heilbronn beschäftigte 35 Jahre alte, verheiratete August Baumann von Kirchhausen war heute nacht in dem acht Meter tiefen Silo mit dem Lokern des dort lagernden staubartigen Industriehalbes beschäftigt, wobei er von den nachrückenden Salzmassen verdrängt wurde. Ob er gelungen war, dem Mann von dem Salz zu befreien, war bereits der Erstickungstod eingetreten.

Schneestürme in Nordspanien

Madrid, 16. März. Als Folge der Schneestürme der letzten Tage ist der nordspanische Ort Seo de Urgel von jeder Verbindung abgeschnitten worden. Auf den Zufahrtstraßen sind vier Verkehrsmittel im Schnee stecken geblieben. Der Verkehr auf den Landstraßen ruht seit vier Tagen. Der Verkehr in den Straßen von Seo de Urgel spielt sich auf Schneehaufen und Schlitten ab.

Kleine Nachrichten aus dem Land

Speyer, 16. März. (Westfalen). In ganz kurzer Zeit holte der Tod die drei Brüder Bausinger heim. So verstarb am Freitag morgen nach langer Krankheit der im 70. Lebensjahr stehende Oskar Bausinger, Maurer und Landwirt. Erst vor einigen Wochen verließ sein Bruder Lukas ganz schnell. In früheren Jahren arbeitete der heute Verstorbene und allzeit geachtete Bürger unserer Gemeinde bei der Spinn- und Weberei Neurud als Fabrikmaurer. — (Verammlung der NSDAP.) Am Freitag abend fand im Gasthaus zum Strauß der an jedem dritten Freitag des Monats stattfindende Schulungsvortrag statt, zu dem alle Einwohner eingeladen waren. — (Kohlenausgabe des WGW.) Diese Woche fand die letzte Kohlenausgabe des WGW für diesen Winter statt.

den Mann in den Tod getrieben hat, ist noch nicht geklärt.

Hofsch, 16. März. Ein Hofbauer von Oberweilach war auf dem Holzplatz am Bahnhof mit Abladen beschäftigt. Auf dem Wagen lebend, rutschte er beim Abrollen einer Papierrollenrolle plötzlich aus. Dabei trat die Holzrolle unglücklicherweise dem 44 Jahre alten Dienstmann Karl Armbruster auf den Kopf. Der alte Mann erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Körsch, 16. März. Mit der Deckelung der Adolf-Hitler-Straße von der Gieselerstraße in Körsch bis nach Camringen ist nunmehr begonnen worden. Die Straßendauerhaltung hat bereits das an dem Straßeneintritt liegende Gehölz entfernen und verbliebene Büsche umlegen lassen.

Kürst d. Labr, 16. März. Altkirchenermeister Johann Jakob Heimburger, zugleich der älteste Einwohner der Gemeinde Kürst, konnte in großer Mühseligkeit sein 84. Geburtstag feiern.

Kranzweil, 16. März. Der kürzliche Hohenollersche Oberförster i. A. Oskar Eberl, der lange Jahre vor dem Kriege auf holländischen, norddeutschen und dänischen Verwaltungen im Dienste stand, konnte seinen 95. Geburtstag feiern.

Reil L. B., 16. März. Die Feldbergstraße von der Rothbachstraße bis zum Obelhof konnte wegen der damit verbunden hohen Kosten noch nicht restlos vom Schnee befreit werden.

Wannheim, 16. März. (Von der siebenmaligen zur sechsmaligen Ausgabe.) Wie das „Neue Wannheimer Volksblatt“ in seiner heutigen Nummer mitteilt, wird es in Zukunft von der bisherigen siebenmaligen wieder zur früheren sechsmaligen Ausgabe zurückkehren. Die Samstag- und Sonntagnummern werden zusammengelegt, wobei den Lesern inhaltlich keine Minderung entsteht.

Zwei alte Freunde im Tode vereint

Nördlingen hat sich der seltene Fall ereignet, daß zwei Freunde, der Sattlermeister Christoph Kallmann und der Leppischweber Andreas Höfelen, beide im Alter von 88 Jahren lebend, am gleichen Tage gestorben sind. Die beiden Männer wuchsen von Jugend auf als Nachbarn nebeneinander auf und haben durch viele Jahrzehnte hindurch Freud und Leid des Lebens miteinander geteilt. Bemerkenswert ist, daß sich der Weibstuhl, den Höfelen noch als letzter Nördlinger Handweber bediente, im Deutschen Museum in München untergebracht ist. Nun liegen die beiden im Leben und Tod vereint in einem Grab auf dem Friedhof.

Revision des Maudacher Mörders verworfen

Mannheim, 16. März. Im Maudacher Mordprozeß hat der I. Strafsenat des Reichsgerichts die Revision des Angeklagten Schuermann gegen das Urteil des Schwurgerichts in Frankfurt vom 18. Dezember 1934, durch das Schuermann wegen gemeinschaftlich verübten Verbrechens des besonders schweren Mordes in Tateinheit mit zwei gemeinsam verübten Verbrechens des Mordes zum Tode verurteilt worden ist, verworfen. Das gegen Schuermann ergangene Todesurteil ist damit rechtskräftig geworden. Die Revision sei völlig unbegründet.

Rheinbrückenverbreiterung in Konstanz

Konstanz, 16. März. Mit Erreichung des Hochwassendes des Rheins am 19. Juni soll mit dem Bau der Rheinbrückenverbreiterung begonnen werden. Die zuerst vorzunehmenden Grundarbeiten dürften sich bis April 1936 hinziehen, wo dann mit der eigentlichen Brückenkonstruktion der Brückendämme angefangen werden kann. Zur Zeit wird der Untergrund der Brückenlager auf seine Festigkeit hin untersucht. Diese Arbeiten führt die Erbkönig Bohrfaß AG durch. Bis zu 20 Meter werden die Bohrrohre eingebracht, aus denen dann die Festigkeit und Schichtung des Untergrundes erhalten werden kann.

Wenn Duben Zigaretten rauchen!

Harbheim bei Baden, 16. März. Der Vagerrschuppen des Zimmermeisters Friedrich Küßlein wurde samt den Holzvorräten und Geräten durch Feuer zerstört. Duben, die Zigaretten rauchten, hatten den Brand verursacht.

Stromschiff Co.“ brach am Freitag ein Brand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte und den Pier vollständig zerstörte. Das Feuer griff auch auf einen Frachtdampfer mit Salspeterladung sowie einen alten Personendampfer der Küstenfahrt über. Der Personendampfer wurde daraufhin von Schlepddampfern vom Pier fortgezogen und auf Strand gesetzt. Der gesamte Feuerwehrtross von Savannah gelang es erst nach etwa zwei Stunden, das riesige Feuer zu löschen. Der Schaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

Wieder Kinder auf dem Eis eingebrochen und ertrunken

Essfurt, 16. März. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde in Würzburg (Kreuz Schleich) die Familie eines Landwirtshaushilfs und eines Arbeiters betroffen. Als die Eltern ihre beiden vierjährigen Kinder vermisten, ging man auf die Suche und machte eine furchtbare Entdeckung: beide Kinder waren im obren Dorfteich ertrunken. Da das Unglück nicht beobachtet worden war, kann nur angenommen werden, daß die Kinder beim Spielen auf dem Eis einbrachen und so den Tod fanden.

Flugzeugabsturz Zwei Tote, drei Verletzte

Kairo, 16. März. Ein Verkehrsflugzeug, das den Dienst nach Balatina verließ, stürzte etwa zehn Meilen östlich von El Arisch ab. Zwei Fluggäste wurden getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt. Zwei Fluggäste blieben unverletzt, während der Flugzeugführer Beinbrüche davontrug.

Amtlisches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:

Ernannt: Gendarmerieoberwachmeister Karl Bunt in Engen zum Gendarmeriekommissar. Befördert: Verwaltungsinpektur Simon Henn beim Bezirksamt Wehrich zum Polizeipräsidenten Kreisstadt; Verwaltungsinpektur Otto Wöhe beim Polizeipräsidenten Mannheim zum Bezirksamt Wolfach und Verwaltungsinpektur Arthur Edinger beim Bezirksamt Wolfach zu jenem in Wolfach.

Zur Ruhe gesetzt bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Oberpflegerin Rosa Dombacher an der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Gendarmerieinspektur Friedrich Kuhn in Kreisstadt; die Gendarmerie-Kommissare Martin Schöndle in Heidesberg und Heinrich Reinhard in Kreisstadt; Gendarmerieoberwachmeister O. Becker in Tiefenbrunn.

Arzt Erleget in den Ruhestand getreten: Polizeirat Eugen Klauemann im Ministerium des Innern und Hausmeister Rudolf Wegger beim Verwaltungsgerichtshof.

Entlassen auf Ansuchen: Revisionsinpektur Fritz Schlieder beim Bezirksamt Wullendorf zwecks Webertriss in den Dienst des badischen Gemeindeverwaltungsprüfungsamts.

Gestorben: Kriminalkommissar Karl August in Buchsal.

Deutsche Gedenktage

für den 17. März

1813. Friedrich Wilhelm III. Aufruf „An mein Volk“, Errichtung der preussischen Landwehr.

1834. Gottlieb Daimler in Schöndorf geboren (gest. 1900).

1839. Der Komponist Joh. v. Rheinberger geboren.

Sonnenaufgang 6.40 Uhr, Sonnenuntergang 18.36 Uhr; Mondaufgang 15.24 Uhr, Monduntergang 5.06 Uhr. Tageslänge 11 Stunden 56 Minuten.

Leitpruch des Tages:

Um Mut zu zeigen, bedarf es nicht, daß man die Waffen ergreife; den weit höheren Mut, mit Verachtung des Urteils der Menge treu zu bleiben seiner Überzeugung, mutet uns das Leben oft genug zu.

L. G. Fichte.

Verklärung

Gott ist das Urproblem, die Urleidenschaft, die Ursehnsucht der Menschheit. Darum ist der Mensch immer ein Gottsucher in dem weltlichen Sinn, daß er Gott erkenntnislos begreift und daß er ihn liebend umfassen möchte. „Daß ich dich erkenne, Herr, mein Gott! Überwiege ich unter Herz, bis es ruhet in dir, o Gott.“ (Augustinus.) Denn Gott ist das Sein, wir sind das Werden. Er ist das Licht, wir der Schein. Gott ist die Fülle, wir sind die Not; er ist der Stillstand, wir sind die Hast. Wir sind der Warm, er ist die Ruhe, der selbige Sabbat, die ewige Nacht. Gott ist die Fläche, wir sind die Kluft; wir sind die Bewegung, er ist das Ziel. Gott ist das Leben, wir sind der Tod; wir sind die Dämmerung, Gott ist die Hölle; er ist das Abend- und das Morgenrot! Es war darum immer des Menschen höchstes Ziel und Streben, mit Gott unmittelbar vereinigt zu werden, mit all seinen Kräften in den Abgrund des ewigen Gottes mit lauterem Schauen, inbrünstiger Liebe und tiefem Denken zu versinken, damit aus dieser mystischen Vereinigung mit Gott der Mensch das durch die Gnade werde, was Gott von Natur aus ist: verklärt.

Die Verklärung Jesu auf dem Berge Sion ist dafür das hell leuchtende Urbild und Vorbild. Der Weg aber, der da hinauf führt, ist der Kreuzweg. „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich euch reichen werde?“ Nur wer mit Christus mystischerweise gestorben, wird auch mit ihm verherrlicht werden. Katakomben und Labor gehören daher innerlich zusammen.

Sum Gedächtnis der toten Krieger

Der Ministerpräsident Brüder hat aus Anlaß des Heldengedenktages am Ehrenmal für die Kriegsgelassenen auf dem Ehrenfriedhof einen Redeversatz niedergelegt.

Schwerer Einbruchsdiebstahl

Am 16. März 1935, zwischen 5 und 6 Uhr, wurde ein Schaufenster eines Waffengeschäftes in der Kaiserstraße mit einem Hammer eingeschlagen und aus der Auslage 2 Waffenschein- und 3 freie Waffen entwendet.

Der Einbruch wurde von 2 Männern ausgeführt, die in einem Kraftwagen angefahren waren und nach der Tat in dem unbeleuchteten Wagen flüchteten. Den zur Tat benötigten Hammer lieferte ein Täter in der Eile zurück. Das Auto soll eine graue Limousine gewesen sein. Wer hat um die fragliche Zeit einen solchen Wagen gefahren?

Zur Ermittlung der Täter werden sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei erbeten.

Genehmigung für Laienspiele

Eine Anordnung des Reichsministers Dr. Goebbels

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat bestimmt, daß Laienspiele (d. h. alle nicht berufsmäßigen Theaterstücke) zu genehmigen sind, falls nicht im Inhalt der Stücke oder in der Person der Verantwortlichen politische Bedenken bestehen.

An die Einwohnerschaft der Stadt Karlsruhe

Künftig der am kommenden Montag stattfindenden Eröffnung des 2. Reichsberufswettbewerbes der deutschen Jugend findet um 8 Uhr vormittags im Hofhof des Städtischen Gewerks I (Kaiserstraße) als Auftakt eine Vorkonferenz statt, zu welcher hiermit die gesamte Bevölkerung der Stadt Karlsruhe eingeladen wird. Wir erwarten, daß die Einwohnerschaft durch zahlreiches Erscheinen ihre Verbundenheit mit der deutschen Jugend zum Ausdruck bringt. Künftig sind die einzelnen Gruppen in ihre Wotzampfsitzungen.

Die Arbeitsleitung der D.V.

Die ihre Leben gaben...

Sum Heldengedenken am 17. März



Das ewige Mahmal: deutsche Kriegsgräberstätte Seroux (Dep. Marne) in unansehnlichem Zustand

Name voll Schmerz: Log, da alle Wunden aufreißt und wieder blüht.

Und doch: Tag gläubiger Zuversicht. Name voll Mahnung, nie zu vergessen, was war...

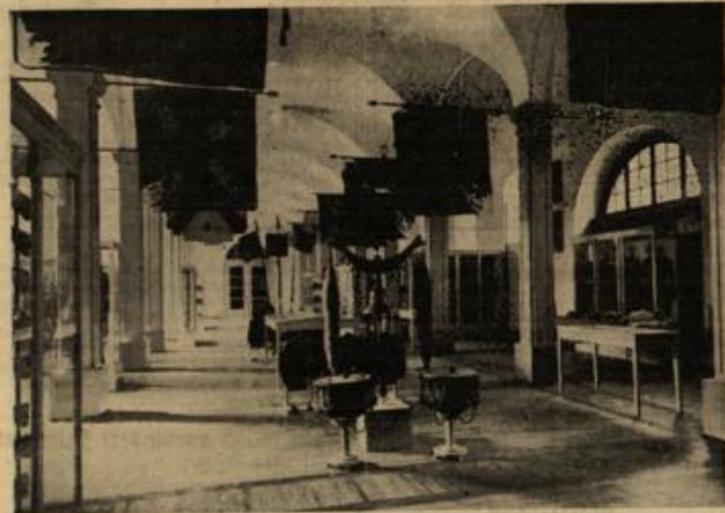
Einmal im Jahr ist der Tag unserer Toten. Tag derer, die dahinsanken im Dienst der Vaterlandsmehr und feindliche Erde tranken mit deutschem Blut. Und wieder kommt die Gedächtnisfeier!

Choräle verhallen an diesem Vorkühnlingstag, umflorte Fahnen senken sich an geheiligter

deutscher Treue in der Welt: Die Steine auf ständischen Gräbern, Totenhügeln am Jongo, tausendfache Reihen von Kreuzen in West und Ost. Und überall, wo Deutsche jenseits der Mutterlandsgrenze wohnen, da ist wieder laut das Rufen nach Heimkehr in Germaniens Schoß.

Es braut der Sturmwind nationaler Erhebung und kündigt die Parole des Heldengedenktages: Unvergessen!

Tiefste Trauer, wären die Opfer des Völkertages umsonst gewesen... Immermehr dürfte das sein; hier war die Dankschuld einer



Fahnen und Standarten der alten Arme, die heute das Frontehrenzeichen erhalten

Stätte. Trauersalat donnert übers Land, ein Gedenken und Mahnen an die Toten des „Volks in Waffen“ zu großer Zeit.

Es ist guter Wille, der uns solche Totenfeier halten läßt; ist menschliche Aufassung von Pflicht und Dankbarkeit. In vieltausend Herzen zittert das Echo eines solchen Beichtages nach...

Übermals reden die hunderttausend Zeugen

neuen Generation einzulösen. Vaterlands Dank ist von der Fährte zur Staatsparade geworden. So feiert ein in sich sehr neugemordenes Volk am schönsten den Tag seiner gefallenen Kämpfer. Vorwärts den beschrittenen Weg...

Bis neu im Morgenglanz erstrahlt das Deutsche Reich.

Ein jeder Pulsschlag nur und Atemzug für euch!

Erste Arbeitsschule eröffnet

Wieder ein lebendiger Zeuge nationalsozialistischer Aufbauarbeit Der Gau Baden voran

Wieder dürfen wir ein Ereignis feiern, das besser als Worte Zeugnis gibt von dem großen Aufbaumachen des nationalsozialistischen Dritten Reiches. Auf dem Grundstück Leisingstraße 37a erhebt sich ein großes vierstöckiges Anwesen. Dieses einstige Fährtengebäude wurde, einer Anregung des Bezirksleiters Fritz Stäbler folgend, in eine Arbeitsschule umgewandelt. Systematisch und energisch haben Betriebsleiter und Gefolgsleute zusammen mit dem Amt für Berufserziehung und dem Landesgewerbeamt gearbeitet, um dieses einzigartige Werk sozialistischer Gemeinschaft im Sinne Adolf Hitlers zu schaffen. Hier sollen die Arbeitsdienstmänner und die leider noch arbeitslosen Volksgenossen

beruflich geschult und erforderlichenfalls auch umgeschult werden. Bereits in Arbeit befindliche Leute sollen Gelegenheit erhalten, sich in ihrem Fach fortzubilden zu können. Alles geschieht in der bewussten Absicht, unserer deutschen Wirtschaft die von ihr benötigten Facharbeiter zu sichern. Denn gerade nach solchen herrscht eine sehr starke Nachfrage. Die Schule wird somit ein Instrument: des friedlichen Kampfes um Deutschlands Freiheit sein, ein Wegweiser für die Praxis und ein Ausdruck wahrhaft sozialistischer Gemeinschaft.

Die Wichtigkeit und Bedeutung der Arbeitsschule wurde von den Führern der Wirtschaft

Und zum letzten!

Nach in diesem Winter hat das deutsche Volk bewiesen, daß es den Wunsch seines Führers verstanden hat: Keiner soll hungern und frieren. In einer gewaltigen Demonstration hat es gezeigt, daß wir alle eine große Schicksalsgemeinschaft bilden. Keiner ist zurückgeblieben, wenn die Sammler des WVB an seine Türe pochten, und jeder war bereit, einmal im Monat sich mit einem einfachen Gericht zu begnügen, um anderen Volksgenossen dadurch zu einem anständigen Essen zu verhelfen. Jedes Ergebnis der Eintopfsonntage hat das vorhergehende übertraffen. Und so soll auch dieser heutige letzte Sonntag, an dem wir uns zum Eintopf setzen, nach einem würdigen Abschied bilden, er soll dieses Denkmal deutscher Treue und Opferfreudigkeit trösten, indem er nochmals die anderen um ein weites übertrifft. Und daran nach Kräften beizutragen, soll jeder deutsche Volksgenosse sich zur Ehrenpflicht machen, damit er am Schluß des diesjährigen Winterhilfswerts mit Recht sagen kann:

Ich bin nicht nur mit dem Munde Sozialist gewesen, ich habe nicht nur „Heil Hitler“ gegrüßt, sondern ich habe nach meinen Kräften aktiv mitgemittelt, den Willen meines Führers zu verwirklichen, ich habe mich als Sozialist der Tat bewährt.

und der Gemeinden richtig erkannt, was in vielen Weidpenden und in der Überflutung von Maschinen und dergleichen offensichtlich gut zu tun ist.

Am Samstag, den 16. März, konnte nunmehr die Schule ihrer Bestimmung übergeben werden. Dazu hatten sich um 11 Uhr vormittags zahlreiche Gäste, darunter die Vertreter der Behörden, mit den führenden Persönlichkeiten der Deutschen Arbeitsfront, des Amtes für Berufserziehung und des Arbeitsdienstes im Annahmegerichtssaal des Reichsausschusses für den Arbeitsdienst eingefunden. Die Männer des Arbeitsdienstes stellten einen Ehrensturm.

Nach einem stottern Vortrag der Volkzeitungspelle ergriff zunächst der Schulungsleiter, Hg. Sch., das Wort, um Zweck und Ziel der auf breite Volksgehalteten Werks aufeinanderzukommen. Es sprach dann Bezirksleiter Fritz Stäbler, der mit Genugtuung feststellte, daß im Gegensatz zum marxistisch-liberalistischen Zeitalter jetzt wieder der schöpferische Mensch im Mittelpunkt der Wirtschaft steht. Nur durch Arbeit und Leistung könne ein Volk reich und groß werden. Nichts wäre aber ein Betrieb ohne den Qualitätsarbeiter. Aus dieser Überzeugung heraus habe der Gedanke der zusätzlichen Berufsausbildung im nationalsozialistischen Staat starke Wurzeln gefaßt und sei auch diese Schule entstanden. Der Redner dankte allen Persönlichkeiten und Stellen, die zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben, ebenso für die Spenden und Übergabe denn mit Worten froher Jubelstunde für die Zukunft unseres Vaterlandes die Schule ihrer Bestimmung. — Es sprachen noch der stellv. Leiter des Amtes für Berufserziehung, Otto, sowie Hg. Reumärker-Berlin für die Reichsleitung des Amtes für Berufserziehung.

Mit einem Siegbeil auf den Führer und das deutsche Volk und dem Gesang der nationalen Weihenlieder war die erhabende Feierstunde zu Ende.

Die täglichen Verkehrsunfälle

Am 15. März 1935, um 6.40 Uhr, kam es auf der Kreuzung Kronen- und Durlacher Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Kraftwagen. Während der Kraftwagen nur wenig beschädigt wurde, entstand am Omnibus ein Schaden von etwa 200 Mark. Personen wurden nicht verletzt. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, hat der Führer des Kraftwagens das Vorfahrtsrecht des Omnibusses nicht beachtet.

Freitag abend um 19.35 Uhr fuhr in der Kaiserstraße ein Kraftfahrer auf einen vor einer Wirtschaft stehenden Kraftwagen, obwohl dieser vorschriftsmäßig beleuchtet war, von hinten auf. Der Kraftfahrer wurde durch den Anprall am Kopfe erheblich verletzt und mußte in das Diakonissen-Krankenhaus in Ruppurt eingeliefert werden.

Ab 31. März

keine Werbetelegramme mehr

In einer Verfügung an die nachgeordneten Behörden teilt laut RdB der Reichspostminister mit, daß die Werbetelegramme mit Ablauf des Monats März 1935 wegfallen. In diesem Monat noch ausgegebene Werbetelegramme müssen spätestens am 31. März zugestellt sein. Vom 1. April an dürfen Werbetelegramme nicht mehr angenommen werden.

Hierzu verläutet, daß die Einrichtung der Werbetelegramme, die im deutschen Postbetrieb noch verhältnismäßig jung ist, in der Praxis sich nicht so großer Beliebtheit erfreut hat, daß ihre Beibehaltung von rechtlicher Seite her, bei der Bekämpfung von Werbetelegrammen war der, daß der Reklamemeister seinen Werbetag auf Telegrammformularen niederlegen konnte, und daß die Zustellung durch Telegrammzusteller erfolgte, während die Beförderung auf dem üblichen Postwege vor sich ging.

Brenzwacht einer badischen Kleinstadt

Als Philippsburg noch Reichsfestung war — Kleiner Streifzug durch die Geschichte einer alten Festungsstadt

Still und beschaulich liegt, inmitten des Weinlands, an einem Kirchlein das Städtchen Philippsburg. Nicht mehr läßt darauf schließen, daß hier alter geschichtlicher Boden ist, daß das Städtchen in der deutschen und besonders in der badischen Geschichte eine große und entscheidende Rolle gespielt hat.

Als die Römer sich im Jahre 288 n. Chr. vor den Alemannen zurückziehen mußten, festigten sie sich noch einmal hier fest, da das Gelände gut Anlage von Wasserburgen sehr geeignet war und ein wichtiger Rheinübergang von

August von Salm befehligt, der vorher Kommandant der Reichsfestung war. Die Besatzung bestand aus 4000 Mann Reichstruppen, während der Gegner etwa 30 000 Mann zählte. Bernadotte versuchte zunächst mit allen Kräften der Führung der Reichsfestung in seine Hand zu bekommen. Als aber all die Versuche schlugen und von jeglichem Verleht abzurückeln. Am 6. April 1799 sollte die Besatzung der Feste beginnen. Schon waren dazu auf der linken Uferseite schwere Geschütze aufgeführt, schon hatten sich die Bürger der bedrohten Stadt auf die Festungsanlagen zurückgezogen, als in letzter Minute der Erzherzog mit einem Heere zum Entsatz anmarschierte und den Feind zurückschlug. So war Philippsburg nochmals vor einer Zerstörung bewahrt worden.

Beschließung vom 6. bis 12. September 1799

Während sich Erzherzog Karl anschickte, dem im Süden von der Schweiz her einfallenden Feind entgegen zu eilen, erschien im August desselben Jahres ein neues französisches Heer unter dem Befehl von General Desaix vor den Toren der Reichsfestung. Auch Desaix versuchte von seinem Hauptquartier in Bruchsal aus, durch List und Ueberredung die Kapitulation der Festung zu erreichen, aber Kommandant Salm weigerte sich, auf solch schändliche und für einen Soldaten so unwürdige Weise die Festung preis zu geben mit dem Bemerkung: „Ich gebe Philippsburg nicht preis und wenn mir das Schwert in der Hand ist, so werde ich sterben.“ Nun ließ Desaix seine Truppen die Tat folgen und begann mit der Belagerung der Festung.

Hierüber lesen wir in der Festungs- und 100-jährigen Gedenkfeier an die Belagerung und Beschießung der Reichsfestung Philippsburg und an die tapfere Verteidigung durch seinen Kommandanten, den Rheingrafen Carl August von Salm folgendes: „Am 11. Uhr abends begannen 10 Kanonen, 4 Haubitzen und 6 Kanonen schießten auf die unglückliche Stadt zu legen. Bald ertönten überall die Klängen der ohrenbetäubenden Kanonen gegen den Himmel. An ein Lüden war nicht zu denken, und am Abend des 8. September glückte die Stadt bereits einem einzigen Feuermeer. Die größte Gefahr aber drohte der Stadt durch das Einschlagen der Geschosse in einige Pulvermagazine, insbesondere das große Magazin mit der Nr. 5, wobei nur durch das mutvolle Eingreifen der Besatzung die Gefahr einer ungeheuren Explosion abgemindert wurde. Das feindliche Feuer, das die Festungsbatterien kräftig erwiderte, dauerte über 100 Stunden. Am 12. September hoben die Franzosen die Belagerung auf und zogen sich gen Mannheim zurück. So konnte der zum Entsatz herbeigeeilte Erzherzog nur noch in einem trübenden Trümmerhaufen marschieren. Einhundert Häuser waren völlig zerstört, ebenso die Kasernen, auch die Kirche und deren Glockenturm waren ausgebrannt. Nur das Schloß und noch wenige Häuser waren unversehrt. Den durch den Kriesenbrand verursachten Schaden schätzte der Oberbefehlshaber auf über 800 000 Gulden....“

Der Tod des Kommandanten

Groß waren Entbehrungen, Strapazen und Gefahren, die die Besatzung der Festung und die Bürgerchaft der Stadt in der Folgezeit durch-

zumachen hatten. Kommandant Salm hat der Bürgerchaft in seinem Aufruf „An alle edlen Menschenfreunde“ ein bleibendes Denkmal gesetzt:

„Keine Bürgerin, ja nicht einmal ihre Kinder haben vor, während und nach dem erschütterlichen Brand um die Uebergabe der Stadt gebeten, sondern dieses große Opfer an Hab und Gut, an Leib und Leben für das Wohl des Vaterlandes mit ruhmvollster Standfestigkeit gebracht. Geschrieben auf den unversehrten Festungswerken, um die noch dampfenden Ruinen der Stadt Philippsburg am 12. September des Jahres 1799....“

Den Strapazen der Belagerung erlag schließlich auch der Kommandant Rheingraf von Salm. Auf der St. Trinitatisbatterie wurde er zu Grabe getragen. Sämtliche Geschütze der Festung donneten dem teuren Kommandanten den Ehrensalut, ja auch die Franzosen ehrten den toten Gegner, indem sie von ihren Batterien bei Neudorf Reichenjahren schießen ließen.

Nach dem Tode des Rheingrafen am 8. April 1800 übernahm dessen Bruder, Generalmajor Waldemar von Salm das Kommando über die Reichsfestung, jedoch nur für kurze Zeit, denn schon wenige Wochen später erfolgte auf Grund des inzwischen eingetretenen Waffenstillstandes die Uebergabe der Festung an Frankreich.

Der französische Befehlshaber Chappelle ließ aus erbeuteten Steinen der Festung dem Kommandanten auf seiner Ruhestätte eine Pyramide errichten, die dann später, als die Leiche nach dem Friedhof überführt werden mußte, abgebrochen und dort wieder aufgebaut wurde.

Eine Festung verschwindet

Die Reichsfestung Philippsburg wurde auf Befehl Napoleons „dem Erdboden gleichgemacht“. Dies ist dann im Laufe der Zeit mit einer geradezu ungläublichen Gründlichkeit geschehen. In der steinernen Umwandlung haben wohl die Festungsanlagen als Steinbruch gedient, die Schuttwälle dürften dann von selbst verfallen sein. Heute erinnern nur einige Strohmannen an die Festungszeit, sonst ist nichts mehr von den ausgedehnten Anlagen zu entdecken.

Philippsburg wird badisch

Auf dem Reichsdeputation-Hauptausfluß in Regensburg im Jahre 1808 wurde der Rhein als Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bestimmt. Philippsburg durfte nicht mehr befestigt werden und fiel an das Hochstift in Speyer an Rhein. Bei der Verwirklichung der Vorarbeiten wurde Speyer seine rechtsrheinischen Befestigungen, und im Februar 1808 fiel Philippsburg an Baden, das zu dieser Zeit von Kurfürst Karl Friedrich regiert wurde.

Im Jahre 1809 ließ die Stadtverordneten Philippsburg in Verbindung mit einer Denkmalweihe für ihre im 70er Krieg gefallenen Söhne und anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der Belagerung und Beschießung der Reichsfestung für den tapferen Festungskommandanten von Salm ein Denkmal errichten.

Die Pfarrkirche

Das Wahrzeichen Philippsburgs sind heute nicht mehr Wälle und Schanzen, sondern die Pfarrkirche, deren Turm weithin ins Land grüht. Diese schöne Barockkirche ist in den Jahren 1709 bis 1712 aus freiwilligen Spenden und aus Zuschüssen aus der Gemeindekasse erbaut worden.

Damals hatten die Bürger heidenmäßig viel Geld“ und so waren die Pläne sehr weit gesteckt worden, so daß rednerisch veranlagte Leute schon damals davon träumten. Und die Befürchtungen trafen auch ein. Durch die andauernden Kriege wurde der Wohlstand der Bürger vernichtet. Nach der Belagerung von 1794 hatte man nicht einmal das Geld, um die erheblichen Beschädigungen der Kirche ausbessern zu können. Nach langen Verhandlungen sprang schließlich 1795 die hochfürstliche Kammer in Speyer ein und erklärte „aus purer landesherrlicher Gerechtigkeit“ die von der Stadt erbaute Kirche als Pfarrkirche und kam für die zum Ausbau und zur Ausbesserung nötigen Mittel auf. Werkwürdigerweise war die Kirche bis dahin, obwohl sie schon fast ein halbes Jahrhundert lang, nicht geweiht. Dies wurde nunmehr am 8. September 1798 vom Fürstbischof mit großem Pomp nachgeholt. Die gesamte kaiserliche Garnison und eine bürgerliche Infanteriekompanie waren in Parade aufgestellt. Hierauf haben seine hochfürstliche Gnaden in der Kirche sich erhoben und den Konsekrationakt sowohl der Kirche wie des Hochaltars vorgenommen, auch der Kirche ein neues damastenes Regemant mit goldenen Vorhängen geschenkt, worinnen in Gegenwart Gelübter ihre hochwür-



Das Denkmal zur Erinnerung an die letzte Belagerung 1799

ter aus verteidigt werden konnte. So entstand hier, wie man vermutet, ein Märterort. Unendlich geschieht einer Burg Heldenheim, im Philippsburg früher hieß, im Jahre 1191 Erwähnung. Vorher bestanden nach Pfarzdaten hier drei Ritterhöfe.

Die Gemeinde Udenheim wurde 1308 gegründet und später an das Hochstift Speyer verkauft. Bis 1371 war der Ort

Bischöfliche Residenz

mit dem Regierungsantritt des Bischofs Adolph von Welfen an Rhein.

Seine geschichtliche Bedeutung gewinnt Philippsburg durch den Bau der Festung, der 1615 begonnen wurde.

Die dann folgenden Unruhen der Mandfeldischen Kriege bestärkten den Fürstbischof Philipp Christoph, die Befestigung zu beschleunigen und zu verstärken. Freundig folgten die Bewohner dem Befehl des Fürstbischofs zum Bau der Festung, gemannen sie doch so eine Zufluchtsstätte in dieser trübsten Zeit deutscher Geschichte. 1622 war der Bau vollendet. Eine neue Aera der fürstbischöflichen Machtstellung war damit angebrochen. Der Fürstbischof feierte die Vollendung des großen Werkes durch einen besonderen Akt, der für alle Zeiten die Erinnerung an diesen Tag wachhalten sollte:

Das Dorf Udenheim erhielt den Namen Philippsburg nach dem Gründer der Festung.

Das Kiesenbollwerk am Oberrhein wurde schon 1628 Reichsfestung

und stand somit während zweier Jahrhunderte in vorletzter Reihe der Kämpfe, die sich um dieses vielumstrittene Gebiet abspielten. Frankreich strebte immer wieder lästern die Hand danach aus, konnte auch verschiedentlich davon Gebrauch ergreifen, aber immer nur für kurze Zeit.

Belagerung im Frühjahr 1799

Wie in den Jahren 1688 und 1734, so wurde auch im Frühjahr 1799 Philippsburg wieder einmal von den französischen Heeren belagert, und das kam so:

Im Frieden von Campo Formio (1797) hatte Frankreich das ganze linke Rheinufer erhalten. Damit aber gab sich die französische Republik nicht zufrieden, Infolge neuer Uebergänge, bildete sich ein europäischer Bund, dem die Staaten England, Oesterreich, Rußland, die Türkei und das Königreich Neapel beitraten. Bald schon begann der Krieg aufs neue und der Hauptkampfplatz war wieder einmal, wie schon oft in der Geschichte, das Land am Oberrhein. Hier hatten es die Franzosen in erster Linie darauf abgesehen, in den Besitz der für sie äußerst wichtigen Reichsfestung Philippsburg zu kommen.

Von Mannheim bis Basel hatte Erzherzog Karl ein starkes Heer gegen den Feind ins Feld gestellt, während dieser unter General Bernadotte bei Guttentheim in Stellung ging und von hier aus die Belagerung und Beschießung der Reichsfestung vornahm. Stadt und Festung Philippsburg wurden in diesen Tagen von dem tapferen Rheingrafen Carl



Die schön barocke Pfarrkirche



Der idyllische Marktplatz



Grabdenkmal des Rheingrafen von Salm

dige Gnaden Freiherr von Schüz als Domissell und geistlicher Rat zu Speyer auf bemeltem Hochaltar eine stille heilige Messe geleitet.

Die wundervolle Kirche allein zeugt noch von der großen Vergangenheit Philippsburgs als Bischofsstadt und Festung. Der weitläufige Marktplatz läßt seine ehemalige Verwendung als Paradeplatz auch jetzt noch erkennen. Ein Denkmal erinnert an die letzte Belagerung. Die Stadt zählt etwa 3000 Einwohner, hat ein Amtsgericht und ein Postamt. Die Zigarrenindustrie hat durch Wegzug an Bedeutung verloren. Bekannt aber ist Philippsburg durch seinen Tabakbau und durch seine Spargelzucht, wie überhaupt durch hervorragende landwirtschaftliche Erzeugnisse.



Ein Feldgrab bei Tannenberg

Neue Vorschriften über die Schutzhaft

Im Reichsverwaltungsblatt werden Mitteilungen über Verhängung und Durchführung der Schutzhaft gemacht. Dort heißt es u. a.: Um den bei der Verhängung der Schutzhaft aufgetretenen Schwierigkeiten abzuwehren, hat der Reichsminister des Innern in seinen an die Landesregierungen und Reichsstatthalter gerichteten Anordnungen über die Verhängung und Durchführung der Schutzhaft vom 12. April 1934 bestimmt, daß Schutzhaftbefehle nur erlassen werden dürfen:

- a) zum eigenen Schutz des Häftling,
- b) wenn der Häftling durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet,
- c) gegen Personen, die lediglich von einem ihnen nach bürgerlichem oder öffentlichem Recht zustehenden Anspruch (z. B. Anzeige, Klage, Besondere) Gebrauch machen;
- d) gegen Rechtsanwältinnen wegen Vertretung von Interessen ihrer Klienten;
- e) wegen persönlicher Angelegenheiten, wie z. B. Verlobungen;
- f) wegen irgendwelcher wirtschaftlicher Maßnahmen (Wohnfragen, Entlassung von Arbeitnehmern u. dergl.).

Die Schutzhaft ist ferner nicht zulässig zur Abwendung drohender Handlungen; denn dafür sind die Gerichte zuständig. Sie kann auch nicht allein aus dem Grunde verhängt werden, weil sich eine Person unfähig oder sonstwie demütig verhält; es sei denn, daß dadurch eine Erregung im Volke hervorgerufen wird und deshalb eine Schutzhaft zum eigenen Schutze des Häftlings notwendig wird. Andererseits ist zu betonen, daß eine Inhaftnahme nicht etwa nur aus politischen Gründen erfolgen kann. Eine solche Beschränkung ergibt sich weder aus der VO zum Schutze von Volk und Staat noch aus den Anordnungen des Reichsministers des Innern.

Die Schutzhaft wird zwar vorwiegend gegen solche Personen verhängt, die wegen ihrer politischen Betätigung die Staatsicherheit gefährden; sie kann aber auch, wenn nur die genannten Voraussetzungen erfüllt sind, aus anderen, unpolitischen Gründen angeordnet werden.

So wird die Schutzhaft vielfach — z. B. in Preußen und Hamburg — als „vorübergehende Polizeihaft“ gegen Berufsverbrecher, die der Polizei als unverbesserlich bekannt sind, und gegen solche Personen verhängt, die durch vorbereitende Handlungen einen auf bestimmte gemeinschaftliche Straftaten abzielenden verbrecherischen Willen bekundet haben und deshalb eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeuten.

Für die Verhängung der Schutzhaft sind in Preußen das Geheim Staatspolizeiamt, die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten, der Polizeipräsident in Berlin und die Staatspolizeiamt, in den übrigen Ländern die von den Landesregierungen bestimmten Behörden, in

erster Linie die Polizeibehörden und deren Staatspolizeistellen ausschließlich zuständig. Nicht befugt zur Inhaftnahme sind insbesondere die Dienststellen der RZM und der SA. Sie können die Verhängung von Schutzhaft bei den zuständigen Amtsstellen anregen; diese haben dann die Voraussetzungen der Schutzhaft pflichtgemäß zu prüfen und tragen die ausschließliche Verantwortung. Auch die Reichsstatthalter sind zur unmittelbaren Anordnung von Schutzhaft nicht befugt. Sie können lediglich ein Ersuchen um Verhängung der Schutzhaft an die zuständige Oberste Landesbehörde — nicht an nachgeordnete Stellen, insbesondere die Polizeibehörden — richten.

Die Oberste Landesbehörde hat dann auf ihrer Zuständigkeit und ausschließlichen Verantwortung zu prüfen, ob die Verhängung der Schutzhaft begründet ist. Bei der Inhaftnahme oder spätestens innerhalb 24 Stunden nach der Festnahme ist dem Häftling ein schriftlicher, unterzeichnet von dem zuständigen Schutzhaftbefehl zu behaltender, der Schutzhaftbefehl mit den Gründen für die Schutzhaft enthalten. Den nächsten Angehörigen ist, sofern nicht besondere Bedenken entgegenstehen, auf Anfrage mitzuteilen, auf welchen Gründen die Schutzhaft verhängt worden ist und wo sich der Häftling befindet.

Bei der Inhaftnahme von Mitgliedern der RZM ist die zuständige Gau- oder Kreisleitung sowie die zuständige Parteigerichtsstelle (Gau- oder Kreisgericht) unter Angabe der Gründe, aus denen die Schutzhaft verhängt worden ist, zu benachrichtigen. Wird ein Ausländer in Schutzhaft genommen, weil er durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung die öffentliche Sicherheit oder Ordnung unmittelbar gefährdet, so ist gegen ihn grundsätzlich das Ausweisungsverfahren durchzuführen.

Die Schutzhaft ist ausschließlich in staatlichen Gefängnissen oder Konzentrationslagern zu vollziehen.

Am Abessinien

London gegen weitere abessinische Schritte in Genf

London, 15. März.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt die Nachricht von Abdis Abeba, daß die italienisch-abessinischen Verhandlungen in London tiefes Bedauern ausgereizt. Großbritannien habe, wie verlautet, bei beiden Regierungen einen weiteren Einigungsversuch angeregt. Abessinien scheine aber entschlossen, sich endgültig auf den Völkerbund zu verlassen.

Wie demgegenüber mit größter Dringlichkeit gelagt werden müsse, seien weder Großbritannien, noch Frankreich, die beiden anderen europäischen Großmächte, die an diesem Teile Afrikas Interesse hätten, der Ansicht, daß der Völkerbund nachmals tätig sein werde, eine so günstige Lage für Abessinien zu schaffen, wie vor sechs Wochen in Genf.

Wenn die Angelegenheit vom Völkerbundrat unterucht werde, dann werde es folgen zwangsläufig festgestellt werden, daß die abessinische Eskorte, die man dem englisch-abessinischen Grenzausschuss unermüdet beigegeben habe, sehr herausfordernd gehandelt habe. Durch mehr als 160 Kilometer südwärts gerichteten Gebietes habe der Ausschuss ohne jede Eskorte reisen müssen. Erst als die Grenzregelung fast zu Ende und nur noch 50 Kilometer zurückgelegt gewesen seien, seien plötzlich 650 abessinische Soldaten eingetroffen, um für den Schutz der Kommission zu sorgen. Bei der Ankunft vor Lal-Bal hätten sich die Abessinier in einer Entfernung von 30 Metern von den italienischen Posten eingegraben. In dieser Stellung seien sie noch mehr als eine Woche nach der Abreise des Ausschusses geblieben. In London sei man der Ansicht, daß die Abessinier mit ihren Bemühungen zur Herbeiführung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung keinen Erfolg haben würden.

Am Schulniggs Sicherheit

Rachspiel in der französischen Kammer

Paris, 15. März.

In der Vormittags-Sitzung der Kammer bemängelte Herriot die Tatsache, daß die Regierung nicht in der Lage gewesen sei, dem österreichischen Bundeskanzler einen würdigen Empfang zu sichern. Die ganze Welt sei empört darüber gewesen, zu erfahren, daß Frankreich ein ausländisches Staatsoberhaupt nicht mehr empfangen könne, ohne ihn zu verletzten.

Kuchenminister Laval antwortete auf die Vorwürfe des Abgeordneten von seinem Abgeordnetenstand aus. Er betonte, daß, abgesehen von der herkömmlichen Gastfreundschaft Frankreichs, schon der Anblick des Besuches des österreichischen Bundeskanzlers und seines Außenministers allein die beiden Staatsmänner vor gewissen Angriffen hätte schützen müssen. Sie seien nach Paris gekommen, um den Donaubauft und verhandelte mit der Aufrechterhaltung des Friedens in Mitteleuropa zusammenhängende Fragen zu besprechen. Frankreich habe sich nicht in die Politik des Bundeskanzlers

Schulnigg einzumischen und sich nicht mit dem inneren Regime anderer Völker zu befassen.

Laval wiederholte, daß die französische Regierung in vollem Einvernehmen mit den österreichischen Behörden gehandelt habe und daß die französische Regierung kein Vorwurf treffe. Er verlangte infolgedessen von Herriot, daß er seine Anträge zurückziehe.

Der kommunistische Abg. Bari äußerte seine Genugtuung darüber, daß die Ankunft des Bundeskanzlers Schulnigg in Paris dem französischen Volke die Gelegenheit gegeben habe, eine Kundgebung gegen den österreichischen Faschismus zu veranstalten.

Eine Anspielung des kommunistischen Abgeordneten auf die Frage der Sabitzerger Restauration veranlaßte den Außenminister Laval zu der Erklärung, er halte sein Dementi aufrecht, daß die Frage der Restauration der Sabitzerger nicht besprochen worden sei.

600 neue Bauernstellen in Österreich

Berlin, 14. März.

Der Reichsminister für Landwirtschaft, Staatsminister Riedel, gibt nach einer Neubearbeitung des „Nationalsozialistischen Landpost“ einen Gesamtüberblick über die in Deutschland mögliche Gewinnung von Neuland für die landwirtschaftliche Nutzung. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß die Durchführung des geplanten Landwirtschaftsprogramms einem Neulandgewinn von rund 8,0 Millionen Hektar gleichkommen würde. In Ostpreußen werden in den nächsten Monaten 30.000 Hektar mit einer Gesamtfläche von rund 50.000 Morgen angepflanzt. Neben einigen Neubauern bis zu 300 Morgen werden 600 neue Bauernstellen entstehen, die durchschnittlich 80 bis 100 Morgen groß sein werden. Außer den Neubauernstellen werden auch noch Handwerker und Landarbeiter angeheuert. Die Handwerker erhalten Bodenflächen von 15—20 Morgen und die Landarbeiter solche von 5—10 Morgen. Die Bauern sollen bereits im Monat Juli, vor Beginn der Ernte, fertiggestellt sein, so daß in Ostpreußen im Laufe dieses Sommers 30 neue Bauernstellen entstehen werden.

Aus der Vatikanstadt

Von der Weltprestaustellung.

R. v. P. Rom, 7. März.

Aus dem Pl. Kollegium haben bisher 23 Kardinals dem vorbereitenden Komitee für die Vatikanische Weltprestaustellung ihre Zustimmung und ihren Beifall erklärt. Angezählt sind ferner die Botschafter der Zustimmung durch die Bischöfe aller Länder der Erde, die über die Weltprestaustellung der katholischen Presse zum ersten Mal auf ihren Jahreskonferenzen oder auf der Versammlung von päpstlichen Komitees führender Katholiken ihrer Länder darüber verhandelt haben. In einer Reihe von Ländern ist man an die Errichtung eines nationalen Ausstellungsausschusses gegangen oder hat die Vorbereitungen für die Ausstellung der katholischen Aktion, beziehentlich einem Verband katholischer Verleger oder Journalisten anvertraut.

Der „Offizieller Roman“ gemüht einen Überblick über die Romener hervorstechendsten Kuratoren und Bischöfe, die dem vorbereitenden Komitee in der Vatikanstadt in Progen der Ausstellung mitteilen über den Stand der Dinge in ihren Ländern gemacht haben. Es bestehen sich darunter die Kardinals Bertram, Kaulhaber, Jannet, Verdier, Klumb, von Koch, Serodi, Stenatt, Naudain, d'Alban und Leme, sowie zahlreiche Metropolitane Europas und anderer Erdteile.

Erzbischof Caspar von Prag beauftragte seinen Weihbischof Gschäner, die Organisation für die Weltprestaustellung der katholischen Presse in der Vatikanstadt zu übernehmen. Die päpstlichen Bischöfe haben bereits die nationalen Delegierten für die Ausstellung ernannt. Der österreichische Bischof hat einstimmig die Beteiligung der österreichischen katholischen Presse anwesend. Es liegen Beiratsberichterstattungen aus der freien Stadt Danzig, aus Irland und Malta vor. Doch in den Vereinigten Staaten die Organisation einen umfangreichen Kommissar übernommen hat, kann nicht weiterkommen. Sie trägt den Namen Brex Department der National Catholic Welfare Conference. Die vier Kardinals der Vereinigten Staaten haben mit dem vorgenannten Ausschuss in Verbindung getreten sich, außer dem bereits erwähnten Erzbischof von Rio de Janeiro, Kardinal Bene, noch den Bischof von Brooklyn und der übrigen südamerikanischen Staaten zu nennen, der in der Sache der Weltprestaustellung durchaus zweckmäßige Initiativen ergreifen hat.

Die Karlsruhe-Befehung in San Franzisko



Presse-Klischee-Dienst Dr. Seile-Eyler.

Auf seiner Auslandsreise hat der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ auch den Hafen von San Franzisko in Kalifornien angelaufen. Unter erdtes von dort eingetroffenes Bild zeigt die Befehung auf dem Wege zum Rathaus, wo eine feierliche Begrüßung erfolgte.

Am Sonntag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr im St. Bonifatiushaus, Schillerstraße 46

Film-Vorführung Bruder Konrads Glorie

Der interessante Schmalfilm bringt Bruder Konrad dem katholischen Volke näher und zeigt uns u. a. einzigartige Bilder und Szenen aus der immer größeren Bedeutung erlangenden bayerischen

Wallfahrtsort Altötting

Zur Vorführung dieses Filmes (kein Stetfilm) werden hiermit die Katholiken der Gesamtstadt herzlich eingeladen. Saalöffnung 7.30 Uhr.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Unkostenbeitrag von 30 Pfennig (Erwerbslose 20 Pfennig) erhoben.



Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe • Karlstraße 11

Inferieren muß sein, denn der Kunde kommt nicht von allein!

Donoso Cortés Der Staat Gottes

Eine katholische Geschichtsphilosophie. Herausgegeben von Dr. Ludwig Fischer, Hochschulpfarrer in Bamberg. Umfang XII/518 Seiten, Preis RM 3.—, gebunden RM 6.—

Der Staat Gottes! Ein anspruchsvoller Titel, der schon auf den ersten Blick an das genialste geschichtsphilosophische Werk des heiligen Augustinus „Über den Gottesstaat“ erinnert.

Das Erscheinen dieses Werkes eines der hervorragenden katholischen Staatsmänner dürfte ich wahrhaftig. Donoso Cortés hat mit dem scharfen Schwerte eines tiefgläubigen Geistes die Bedeutung und Wirkung der sozialistischen Bewegung und sozialen Umwälzung als einer der ersten erkannt. Daher ist sein Werk auch heute noch und gerade heute zeitgemäß und wertvoll.

† Michael
Bischof von Regensburg

Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei



Der Sport des Tages



Das Moskauer Schachturnier

Die Parade der Meister

Botwinnik und Flohr gemeinsam an der Spitze. / Dr. Kaspar wieder in vorderster Front.

Nachdem wir gestern in aller Kürze den Ausgang des großen Moskauer Turniers berichteten, lassen wir heute die angelegentlichste Würdigung der Meister folgen.

Botwinnik ist durch seinen Verkauf verdienstlich Erfolg in die Reihen der Weltmeisterschaftskandidaten aufgestiegen. Eine phantastische Formverbesserung innerhalb zweier Jahre! Er war der größte Kämpfer des Turniers, hat 9 Siege zu verzeichnen und neben Capablanca am besten gegen die übrigen Preisträger abgeschnitten (6 Punkte). Er brach sich einzig gegen Kaban und gegen seinen alten Rivale Bogatrytsch.

Flohr der geniale schachliche Großmeister lagte neben Dr. Kaspar das Turnier ungeschlagen zu. Das vierte Turnier hintereinander! Er ist wohl der einzige Schachmeister der Welt, der immer noch, was er sich zutrauen kann und diesem kleinen Kniehaushalten verdrängt er seine großen, stetigen Erfolge. In seiner Partie fand er gefordert, und das will etwas heißen!

Schweizmeister Dr. Kaspar ist als der meiste Sieger dieses Turniers zu betrachten. Nur einen halben Punkt hinter den beiden ersten Siegern! Nur 1 Sieg weniger als Flohr u. ebenfalls mit 13 Remis (1) ungeschlagen. Und dabei fast 5 mal so alt wie diese erst 25 Jahre alten Jungmeister! Sein Alter machte sich natürlich bemerkbar, sonst hätte er noch manchen Zähler gewonnen. Es gelang ihm, sich Reserven für die verlorenen Weltmeisterschaft zu verschaffen! Er konnte einen gewissen Sieg über Capablanca feiern! Vielleicht ein Schwannengefang!

Schweizmeister Capablanca hat in diesem Turnier bereits eine bedeutende Formverbesserung gegenüber dem Turnier zu Hastings aufzuweisen gehabt. Nur zwei Niederlagen, in der ersten Runde gegen Kaban — durch Selbstüberschätzung — und gegen Kaspar. Hoffentlich findet dieser sich immer noch große Meister endgültig zum Turnierfinale zu.

Spielmann hat eine famose kämpferische Stellung vollbracht! Mit Fähigkeit arbeitete er sich bis auf den 2. Platz vor.

Edwards ist, der in früheren internationalen Turnieren nichts Bedeutendes zeigen konnte, hat den größten Erfolg seines Lebens zu verzeichnen. Er ist nicht nur größer geworden, hätte bei ihm nicht gegen Ende des Turniers die Nerven verlagert.

Ellenbogen kämpfte, wie Spielmann, ungeschlagen gegen die Russen (Kasparin und Babinski).

erst im Endspurt konnte er sich gerade noch unter die Preisträger platzieren. Er ist bestimmt einer der aussichtsreichsten Kandidaten auf den Weltmeisterschaft. Dabei erst 22 Jahre alt!

Kasparin ist ein kommenber Großmeister! Er sollte allein 6 Punkte gegen die 8 „Internationalen“! Ein ganz großer Kämpfer!

Romanow ist wiederholte mit seinem Erfolg vom Moskauer Turnier vor 10 Jahren! Nur fünfmal machte er die Waffen strecken!

Kaban darf ebenfalls als Großmeister angesprochen werden. Er wiederholte seinen Erfolg vom Vorjahre in Keningrad, wo er sich vor Dr. Kaspar platzierte.

In Katerow, Bogibze und vor allem in Kaban verlor Russland über drei seiner talentvollsten Meister, die bald noch mehr von sich hören lassen werden.

Babinski hat sich bei seinem Alter trefflich gehalten. Mit 5 Punkten (aus 10 Partien) konnte er am besten von den Nichtpreisträgern gegen die Preisträger abschneiden.

Ellenbogen hat gegen Ende des Turniers ab, die Hängepartien forderten ihre Opfer. Der Jugoslawe Dier wie Stahlberg, der schweizerische Großmeister, kämpften äußerst unglücklich.

Der alte Bogatrytsch wäre bei etwas mehr Energie bestimmt höher gekommen, er gebürt immer zu den besten Spielern Russlands.

Tschernobrow vermochte sich nicht durchzusetzen.

es gelangen ihm nur Zufallsiege, so gegen Babinski und Bogatrytsch.

Die Weltmeisterin Mlle Mendel zeigte bei ihrem Debut in ihrer Heimat keine Spur ihrer beachtlichen Spielfähigkeit! Nur an die Remisen gegen Flohr und Ellenbogen werden ihre Gegner bestimmt noch lange denken.

Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man von diesem Turnier an einen neuen Abschnitt der Schachgeschichte datiert. Auf einen Schlag haben sich 10 russische Meister international demüht, und einer von ihnen, Botwinnik, hat, durch seinen Erfolg, Ansprüche auf den Weltmeisterschaften angemeldet! Von 190 Partien erzielte 88 Partien mit Remis, mithin 45 Prozent! Und trotzdem wurde aufs erbitterteste gekämpft. Die Russen hatten sich eine besondere Taktik gegen die internationalen Meister zurechtgelegt! Alle russischen Meister führten sich gleich in der Eröffnung in den Stufen milderer Bemerkungen, und mancher Meister konnte sich hieraus nicht mehr befreien. Aber auch als gute Positionsspieler leisteten sie etwas, das beweisen ihre vielen Remisen gerade gegen die Preisträger. Und schließlich muß noch angeführt werden, daß neben dieser Kampfeslust ein weitausgehendes Verstand an dem hervorragenden Abschneiden der 12 Russen gegen die 8 Internationalen dem damaligen Interesse des Publikums zuzuführen.

Gelingt es, bei der Schacholympiade des kommenden Jahres das öffentliche Interesse in Deutschland ähnlich zu mobilisieren, dann darf Deutschland eines wertvollen Faktors zum Siege sicher sein. Emil Josef Diemer.

Der Badischer Fußballmeister

RB unterliegt hoch 6:2!

Im entscheidenden Spiel hinter den Brauerreien siegte gestern nachmittags der RB überraschend hoch über den RB und sicherte sich mit diesen zwei Punkten endgültig den badischen Fußballmeistertitel.

Das Spiel, das bei prächtigem Frühlingswetter und besten Bodenverhältnissen stattfand, hatte einen seiner Bedeutung entsprechenden Verlauf aufzuweisen. Die Mannheimer, die wuchsen, um was es ging, setzten sich von Anfang an und

gang ein und diktierten auch Tempo und Linie des ganzen Spiels. Der RB setzte sich nach Kräften zur Wehr, konnte es jedoch gegenüber dem in besserer Spiellage befindlichen Partner nicht vermeiden, daß ihm eine außerordentlich hohe Bindung aufgebremst wurde. 6:2 lautete es am Ende, als man aus Zusammenstößen ging, sechsmal hatte es beim RB eingeschlagen, während der RB selbst nur zwei Treffer auf dem Rückzug durch konnte.

Zuviel hat der Bessere verdient den Sieg errungen. Bei gratulieren in sportlichem Geiste dem RB zur Erlangung des höchsten badischen Fußballtitels und hoffen, daß er den Gau haben in den bald beginnenden schweren Schlußspielen würdig vertreten wird!

Kaufmännischer Spielbericht folgt in unserer Monatsnummer.

Chinas Davis-Pokal-Spieler

Wohlfühl am frühesten von allen Davis-Pokal-Nationen mühen wohl die Chinesen mit ihren Vorbereitungen beginnen. Sie verlassen bereits am nächsten Wochenende Shanghai, um rechtzeitig in den Einzelnen, die ihr erster und letzter Gegner sein werden, einzutreffen. Auf Grund der Zeit vor kurzem durchgeführten Auswahlspiele treten Wu Cheng und Tschu Tschu, ein früheres Mitglied der amerikanischen St.-Johns-Universität, die Reise, die sie zwei Monate vor ihrer Heimfahrt fernhalten wird, an.

Graf Baillet-Latour begeistert

Deutsche Olympia-Vorbereitungen musterergütig — Überall echter Sportgeist

Graf Baillet-Latour, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, genährte einem Vertreter des DRG-Sportdienstes eine Unterredung und äußerte sich dabei wie folgt über die Olympischen Spiele 1936 in Berlin: Während seines kurzen Aufenthalts in Berlin habe er die Olympia-Ausstellung und die Vorbereitungsarbeiten für die Olympischen Spiele gesehen und dabei besonders die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit bewundert, mit der bei uns alles angeordnet wurde. Überall herrsche echter Sportgeist, man vermeide es, nur die „Annonen“ und Spitzentänzer herauszuheben, sondern pflege im weitesten Maße die Breitenarbeit, um so den Sport dem ganzen Volke nutzbar zu machen. In diesem Sinne begrüße er auch die sportliche Ausbildung der deutschen Jugend, die heute die Grundlage für einen gesunden Volkstamm bilde. Es seien zu diesem Zwecke Anlagen geschaffen worden, die über jedes Maß erhaben seien und dafür Zeugnis ablegten, wie die deutschen Sportführer, insbesondere Reichssportführer von Tschammer und Osten, in vorbildlicher Zusammenarbeit das deutsche Sportwesen aufbaut und damit dem Ruf des Jüdischen entgegenwirken können.

Reisend sei der Olympia-Geist in Deutschland, in dessen Reihen heute der gesamte deutsche Sport liege, angefangen von den Jüngsten bis zu den jüngsten Männern. Graf Baillet-Latour

Der Heldengedenktag

Gaufrührer Cinnembach ordnet an: Bei den am Heldengedenktag, Sonntag, 17. März, stattfindenden Fußballspielen sind die Spiele 10 Minuten nach Spielbeginn auf eine Gedenkminute zu unterbrechen. Während der Gedenkminute verharren die Spieler in ruhiger Haltung auf ihrem Platz. Die Fahnen werden während des ganzen Tages auf halbmast gehisst.

Deutsche Erfolge in San Remo

Bei prächtigem Frühlingswetter und vor einer ansehnlichen Zuschauermenge konnte das internationale Tennisturnier in San Remo gut gefördert werden. Ein besonders starker Zuspruch war dem Treffen Gilly Kuffens mit der Italienerin Geroni beizumessen, die beachtliches Können aufwies und die deutsche Meisterchaftspielerin zum offenen Kampf zwang. Nach 6:1 der Italienerin im zweiten Satz holte die Italienerin auf 5:4 auf, um aber schließlich doch mit 4:6 zu unterliegen, nachdem Gilly Kuffen den ersten Satz 7:6 gewonnen hatte. Im Gemischten Doppel fanden Hrl. Hammer — Dr. Fuß in dem englischen Ehepaar Dembure wenig Widerstand und siegen 6:1, 6:2. Die beiden Deutschen schieden dagegen in den Einzelwettkämpfen aus. Hrl. Hammer wurde von Italiens Meisterin Valeria 6:1, 6:2 geschlagen und der Mannheimer Dr. Fuß mußte mit 7:5, 4:6, 6:4 die Überlegenheit des Italieners Pietrangola anerkennen.

Südamerikanischer Schwimmrekord

Einen neuen südamerikanischen Schwimmrekord gab es in Buenos Aires, und zwar schwamm die 15jährige in Hamburg geborene Ursula Preis die 100-Meter-Runden in 8:16,6 Minuten. Den bisherigen Südamerika-Rekord hielt die Chilelerin Rosa Johnson mit 8:29,2 Minuten.

Frankreich Fußballübermannschaft, die am kommenden Sonntag in Paris gegen Deutschland das Länderspiel bestreitet, trug im Stadion von Colombes ein Probispiel aus. Die bis auf den Torhüter Thépot vollständige Nationalmannschaft siegte mit 3:2 Toren.

In einem weiteren Endkampfspiel um den Europa-Pokal der Eishockeymannschaften schlug der Streatham HC London die Barmley Lions nach hartem Kampf mit 6:2 (3:0, 2:0, 4:0) Toren.

Der Tag des deutschen Rudersportes

Am Sonntag, den 7. April 1935, tritt der deutsche Rudersport zum zweiten Male in seiner fast 100jährigen Geschichte in einmütiger Geschlossenheit vor die Öffentlichkeit, um auch für das ganze Reich einheitlichen Richtlinien für sich zu werden.

Der Tag des deutschen Rudersportes, wie er genannt wird, soll alle Volksgenossen auf Ziel, Zweck und Schönheit des Rudersportes aufmerksam machen, in einer Weise, die ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Nach ist der große Erfolg des gleichen Tages im Jahre 1934 in früherer Erinnerung, und schon rufen allenfalls die Rudervereine, um auch diesmal in Ehren vor der Öffentlichkeit zu bestehen.

Gegenüber dem Vorjahre tritt in der Durchführung eine unerwartliche Veränderung ein, dergestalt, daß diesmal die gesamte Werbung auf den sportlichen Betrieb auf dem Wasser sich konzentriert. Es werden wiederum große, gemeinschaftliche Aufführungen im Rheinischen Rheinfest, denen in den einzelnen Bundesländern „Festspiele“ vorausgehen, deren Ertrag als Spende des deutschen Rudersportes an das Reichshilfswerk abgeführt wird.

Das Reichssportfeld „ohne Kritik“

Die Festlegung der Arbeiten auf dem Reichssportfeld habe ihm den Eindruck vermittelt, daß hier eine Anlage entstehe, wie sie die Welt bisher noch nicht gekannt habe. Es sei ihm unmöglich, irgendeine Kritik an diesem Riesenaufwerk zu üben. Alles in allem sprach aus seinen Worten eine Begeisterung für das deutsche Sportwesen im allgemeinen und hauptsächlich für die unentbehrlichen Vorbereitungsarbeiten, insbesondere die Anlage auf dem Reichssportfeld. Ein Mann Holz sein, aus dem Munde des I.C.R.-Präsidenten eine bezugsweise Anerkennung zu hören, die und gleichzeitig beweist, daß der deutsche Sport auf dem richtigen Weg ist.

Deutsche Jugendkraft

Überraschungen in der 1. Kreisklasse

Südhorn geschlagen — Hüppert holt auf

P. Der vergangene Sonntag brachte eine völlig unerwartete Niederlage des Tabellenführers Südhorn gegen die stark verbesserten Gumbelner und damit ein aufregendes Stadium im Endkampf um die Meisterschaft der ersten Fußball-Kreisklasse des Kreises Karlsruhe. Hüppert sicherte sich gegen die RB einen knappen Sieg und rüdte damit dem ersten ziemlich dicht auf den Platz. Relativ gesehen, steht nämlich den Hüppertreuen nur ein Punkt zum Vergleich mit Südhorn. Gewinnt die RB das Spiel, dann kann sehr leicht der Fall eintreten, daß Hüppert als lauchender Dritter die Meisterschaft heimbringt. Den Dagen dürfte der dritte Platz sicher sein, da Anielingen schon ausschließlich zurückgefallen ist. Am Tabellenende kam es zu einer gewissen Märgung insofern, als Olympia Gertba absteigen muß. Hier den Dertbarnern auf ihrem Weg in die zweite Kreisklasse folgen wird, steht augenblicklich noch nicht fest.

Die neueste Tabelle:

| | Sp. | gew. | unsg. | verl. | Tore | P. | |
|--------------|-----|------|-------|-------|------|----|----|
| Südhorn | 15 | 13 | 1 | 1 | 44 | 23 | 27 |
| Hüppert | 15 | 11 | 2 | 2 | 41 | 21 | 24 |
| RB Karlsruhe | 17 | 10 | 4 | 3 | 64 | 31 | 24 |
| Anielingen | 19 | 10 | 1 | 8 | 56 | 30 | 12 |
| Gumbelner | 17 | 6 | 4 | 7 | 27 | 30 | 16 |
| Reichshorn | 19 | 6 | 4 | 9 | 44 | 37 | 16 |
| Salzd. | 17 | 5 | 4 | 8 | 26 | 31 | 14 |
| Karlsruhe B | 17 | 6 | 2 | 9 | 35 | 35 | 14 |
| Waldmüllers | 18 | 5 | 4 | 9 | 37 | 44 | 14 |
| Reichshorn | 20 | 5 | 4 | 11 | 27 | 52 | 14 |
| Olympia | 17 | 8 | 2 | 12 | 26 | 56 | 8 |

Bitte nicht vergessen

einen Blick in die letzte Nummer der „Deutschen Jugendkraft“ (Nr. 5 vom 1. März) zu werfen, die wiederum mit überaus reichhaltigem Material für Jugendkraft-Rundschichtabend und Jugendkraft-Lesungsstunden aufwartet. Jeder Abteilungsleiter, jeder Ringführer und Mannschaftsleiter möchte es sich zur unbedingten Regel machen, das Hauptorgan der Deutschen Jugendkraft nicht nur zu halten, sondern vor allem zu lesen und das Gesehene zu besprechen. Aus dem Inhalt der letzten Nummer: Beim Länderspiel in Kempten — Ge-

Lebhaftigkeit — Unentwegt Körperpflege

— Berlin hat Schwimmbäder — Zauberschau — Gumbelner. Die Einleitung bildet ein erster Beitrag zur Dietetik.

Ueber Ostern

sucht die DJK Redaktions (Würtbg.) die im vorigen Jahre bei der DJK Karlsruher Fußball-Wegweiser, einen gleichartigen Fußball-Wegweiser. Die Redaktionsverbände bieten: Freie Unterhaltung und Verpflegung für Ostermontag und Osterdienstag. Angebote wollen an Eugen Danz, Redaktionsmitglied, in Karlsruhe, W. 10, gerichtet werden. Wir hoffen und wünschen, daß eine gütliche Osterbegegnung in Karlsruhe perfekt wird.

Jugendkraftleiter herkören!

Vorläufige zur Jugendkraftstunde P. Für die Jugendkraftstunde der Jungführer wollen wir heute einiges Material geben, für die prächtigen Kreis, die stets froh und munter, auch in der regelmäßigen wöchentlichen Lesungsstunde das erhebende Moment als etwas selbstverständliches gewahrt wissen wollen. Die nachfolgenden Gesellschaftsübungen, die ohne Wert gelegt auszuführen sind, lassen den Troststimm bestimmt zu seinem Rechte kommen.

Gesellschaftsübungen zu Zweien Schutpatronen. Einer läuft auf dem Rücken, ein anderer hält seine zurückgehenden, gestreckten, festgegriffenen Beine an den Fußgelenken fest. (Kellnerwechsel)

Doppelhändeln. Ein Junge liegt auf dem Rücken, ein zweiter legt mit geglätteten Beinen, das Gesicht vom Liegenden abgewandt, über ihn und beugt sich nach vorne, bis die Hände auf den Boden fliegen. Der Liegende verschiebt seine Beine auf dem Rücken des oberen und hält seine Hände auf dessen Hüften. Der obere hüpfert jetzt als Häschen davon.

Krotobil. Ein Junge geht in den Siegelgürtel, ein zweiter ebenso, aber in umgekehrter Richtung und mit geglätteten Beinen über den ersten. Der untere verfrücht nun seine Füße unter die Beine eines Helfers auf dem Rücken des oberen und hält seine Hände auf dessen Fußgelenken. Die fertige Krotobil können sich vor- und rückwärts bewegen.

nach wie vor **Heizt** Union Briketts



Badisches Staatstheater

Essen, 17. März
E. 20. 23. 24. 25.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Götterdämmerung

Don Wagner.

Erstausg. 19. März

19. März 1935

1000 Tapeten-

Reste einschl. Borden
werden enorm billig abgegeben

Fritz Merkel

Kreuzstraße 25 / Telefon 2586
Besuchen Sie unsere Schaufenster!

Farben, Lacke

gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im
Farbenhaus HANSA
Waldstr. 15.

Teppich macht den Teppich reich

Du wirst hoch zufrieden sein
Kilo-Kilogramm Mk. 1.30
Allerverkauf!

Teppich Haus Kaufmann

Karlstraße, R 1111

Schlafzimmer

in Birnbau pol.
eleg. mod. Form
bestehend aus:
4 Stk. Garderobe-
schrank, 2 Stk. Kom-
mode, 2 Stk. Bettstel-
le, 2 Stk. Nachtschrank
mit geschl. Glas-
platten, 1 Friseur-
kommode, sehr
bequem mit 11
Stk. Spiegel u.
zwei Stühlen m.
Polsterstuhl, z. nur
590.- Mk.

Bestellung
ohne Kartenzwang
Karl Thome
& Co
Möbelhaus
Karlstr. 23
gegenüber
Drogerie Roth

Kauf bei
unseren
Inferenten

Sonntag

24. März, 2. Uhr
Matthäuskirche
Vorherst 4

Bach

Händel
Schütz

Musikalische
Abendfeier
der Bad. Hoch-
schule für Musik

Orgelwerke,
Alt-Arien,
Joules und
Konzerte für
Violine, Oboe
und Orchester

Mitwirkende:
Ulrich Martini,
Dane, Georg
Vol. Föner,
Oskar Schmidt,
aus Bad. Kam-
merorchester
(Leitung
Prof. Philipp)

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Eintrittspreise
1.- 2.- 3.-
Schüler und
NS-Kulturge-
weinde 50 M.

Kleidung die in den Frühling paßt!

Zarte Farben, weiche Stoffe und so geschnitten, daß sie den Frauen die frühlingshafte, vornehme schlanke Linie verleiht



- Preiswertes Nachmittagskleid aus getupptem Crépe-Satin, mit kürzerem Arm, Bubikragen, Jabot und abweichendem Seidengürtel 16 50
- Flottes Nachmittagskleid aus kunstseidenem Marocain in neuartigen Streifen, Bubikragen mit Alouze und Knopfverzierung 21 50
- Fesches Nachmittagskleid aus Mantkrepp in neuartigen Blumenmustern, Capokragen und Aermel mit Plissegarnierung 29 50
- Preiswerter Sportmantel aus gemusterten Stoffen in Rundgürtel, ganz auf kunstseidenem Serge 15 00
- Fescher Sportmantel aus Sheeländ, mit Rundgürtel, schrägen Taschen, ganz auf kunstseidenem Serge 22 50
- Mod. Frauenmantel aus Diagonalestoffen, Revers und Aermel mit Plissegarnierung, ganz auf kunstseidenem Serge, in großen Weiten 35 00
- Flottes Frühjahrskostüm aus modernem Noppenstoff, breiter Hals, ganz auf kunstseidenem Marocain 27 50
- Fesches Frühjahrskostüm aus reinwollenen Twill, ganz auf kunstseidenem Marocain 33 00
- Vornehmes Frühjahrskostüm aus reinwollenen Herrensack mit feinen Nadelstreifen, Smokingform, ganz auf kunstseidenem Marocain 49 75
- Mod. Frühjahrscomplet hell, in Ponform, ganz auf kunstseidenem Marocain, Rock in tief. Falte 33 00
- Apartes Frühjahrscomplet aus reinwoll. Bouclé, m. Steppverzierung, Schotenschiele, ganz auf kunstseidenem Serge 59 00
- Preiswerter Sportmantel aus Sheeländ, in 1/2 langer Slipform, Herrenverzierung auf Satinunter 17 95
- Fescher Sportmantel aus Sheeländ, 1/2 lange Slipform, offen und geschlossen, zu tragen, Herrenverz., m. Satinunter 27 50
- Moderner Sportmantel reine Wolle, in 1/2 langer Slipform, ganz auf kunstseidenem Serge 34 00



Damen-Kleiderstoffe

- Sport-Kleiderstoffe 95 cm breit, mod. Noppenmuster, 2 M. 2 50
- Kleider-Schotten 95 cm breit, in 2-3 M. Farbstellung, Mtr. 2 95
- Krepp-Cotelé reine Wolle, 95 cm breit, groß. Falbstreifen, Mtr. 3 25
- Krepp-Craquelé reine Wolle, 120 cm breit, mod. Kleiderlo, Mtr. 4 00
- Georgette melange 120 cm breit, 1/2 einj. Compl. 5 25
- Sandkrepp reine Wolle, 120 cm breit, aparte Frühjahrsfarben, Mtr. 6 75
- Passe aus kleinerer Spachtelgarn, mit Mantkrepplende und Schelle 1 25
- Schlauchlitzenkragen mit Handstick, in des neuesten Partellönen 1 75
- Langschals u. Dreiecktücher in reicher Auswahl und Musterung 1 25

KNOPE

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Allen bleiben im Vorbei, daß Persil von Dreyer ist!

Werb für unsere Zeitung!

Möbel

Meine Möbel sind wirklich gut und billig

Schlafzimmer echt Eiche m. Nußbaum

445.- 415.- 385.- 365.-

Küchen Büfen, Tisch, Stühle

175.- 155.- 125.- 95.-

Speisezimmer Eiche mit Nußbaum

475.- 425.- 385.- 360.-

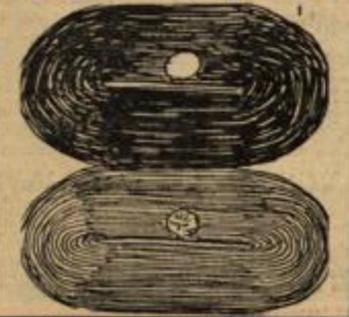
Ein unverbindlicher Besuch meines großen Lagers zeigt Ihnen Vorteile.

Auch gegen Rhetandendarlehen

Schottmüller

am Krankenhaus

Leipheimer & Mende



Herrenstoffe

reinwollene Qualitäten

von den einfachsten bis zu den feinsten Gespinsten
Größte Auswahl! Billige Preise!

